Henning der Hahn.

Ein altdeutsches Heldengedicht

übersetzt

mit einer Vorrede über den Verfasser und dem vollständigen Abdruck des seltnen Originals

von

Dr. N. Meyer.

Mit 12 radirten Blättern von Menken.

Bremen, 1813.

Gedruckt bei Johann Georg Heyse.

Henning der Hahn.

Frei übersetzt

nach dem

altdeutschen Originale

von

Nic. Meyer,

Doctor der Med. und Chir. ausübendem Arzte in Minden, Herzoglich Sachsen Weimar. Rathe, und Mitgliede der mineralogischen Gesellschaft in Jena.

Bremen, 1814.

Bei Johann Georg Heyse.

Vorrede.

Das Gedicht, welches ich hier dem Publiko in einer freien Ueberſetzung übergebe, hat ein eignes ſonderbares Schickſal gehabt. Es iſt nehmlich länger als 70 Jahre, von ſeiner erſten Entſtehung an, allgemein für ein Gedicht aus dem erſten Viertheil des ſechszehnten Jahrhunderts, als eine Nachahmung und Fortſetzung des Reineke de Voß gehalten worden. *) Obgleich nun dies Gedicht dem Reineke de Voß weit nachſteht, und auch ſelbſt aus jener Zeit mehrere Gedichte von geringem Werthe exiſtiren, ſo ſpricht es doch ſchon einigermaßen für den Werth des Hennink de Han, daß man ihn wirklich für ein Product jener Zeit gehalten, da er doch erſt im Jahre 1731 bis 1732 ſeine Exiſtenz erhalten hat. Auch von denen welcher ſeiner als eines alten Gedichts erwähnen, iſt Sulzer**) der einzige, deſſen Urtheil nachtheilig über ihn ausfällt.

*) S. Raſſer Vorl. über die Geſch. der deutſchen Poeſie. 1 ter Band. S. 166.

**) Sulzer, Theorie ꝛc. ꝛc. unter dem Artikel Fabel.

Der Verfasser des Henninks ist J. C. Renner, der unter dem angenommenen Nahmen Franz Heinrich Sparre, mehrere Gedichte und Abhandlungen herausgegeben hat; und die Gelegenheit zum Ursprunge des Gedichts ist folgende:

Richey *) welchen Renner in Hamburg besuchte, und der schon lange mit ihm und mehreren Mitgliedern der ruhmvoll bekannten deutschen Gesellschaft in Bremen, (welche sich vorzüglich durch die Herausgabe des Niederdeutschen Wörterbuchs in 5 Bänden, und andre Bemühungen für deutsche Sprache und Dichtkunst, um dieselbe großes Verdienst erworben) im gelehrten Briefwechsel stand, — Richey behauptete gegen Renner: es sey jetzt unmöglich noch etwas dem Reincke de Voß ähnliches in plattdeutscher Sprache hervorzubringen. Etwa ein Jahr nachher gab Renner den Hennink de Han unter dem angenommenen Nahmen Sparre heraus, und wußte es einzurichten, daß ihn Richey im Buchladen fand, welcher ihn für ächt hielt, und selber ein Exemplar desselben an Renner übersandte, der sich dann durch das Manuscript als Verfasser legitimirte.

Der 10te Brief der schweitzer Kunstrichter vom Jahr 1746.

Alg. Litteratur Zeitung. 1796. 324 Bl.

Bodmers neue kritische Briefe. Br. 25.

Rochs. Grundriß der deutschen Litteratur. S. 212.

*) Magister, und Rector am Johanneo in Hamburg; bekannt als Schriftsteller und Dichter.

Kurz darauf dedizirte Renner, auch unter dem Nahmen Sparre, den Hennink, (oder er sandte vielleicht nur einige Exemplare mit dieser Zueignung) in einem Hochzeitgedichte, das auch den Titel Hennink de Han führt, an den Prof. Johann Schöne in Bremen, wo er in einer Note, ausführlicher als in der Vorrede des Buches, sagt: daß er dies im Jahr 1516 geschriebene Buch als Manuscript aus den Händen von Bauerkindern gerettet, welche an den gemalten Bildern und Anfangsbuchstaben ihre Kurzweile hatten. Diese scherzhafte Angabe und Zueignung verträgt sich sehr gut mit obiger Erzählung von der Entstehung des Gedichts, welche vom verstorbenen Herrn Bürgermeister Smidt in Bremen, Renners vertrautestem Freunde herrührt, der sie dem jetzt noch lebenden Herrn Kanzley-Sekretair Doctor H. H. Meier in Bremen, dem ich die Mittheilung derselben verdanke, erzählt hat. Renners eigenhändiges Manuscript habe ich, trotz aller Bemühungen, bey der Familie des verstorbenen Renner, nicht wieder auftreiben können, obgleich die Enkelinnen desselben mir mit vieler Gefälligkeit alle Papiere, welche ich gebrauchen konnte aus dem Nachlasse mitgetheilt haben. Der kürzlich verstorbne Herr Domprediger Bredenkamp in Bremen, aber, hat früher das Manuscript gesehen. Zu bewundern ist übrigens Renners gründliche Kenntniß der alten niederdeutschen Sprache, und die Sorgfalt, mit der er das ganze erscheinen ließ, um den be-

abſichtigten Irrthum zu bewirken. Vorzüglich iſt der Ton in den Anmerkungen zu jedem Geſetze, (Kapitel) ganz in der Art jener Zeit; und das Ganze zeugt von eben ſo vieler Kenntniß der Alten, als Beleſenheit in den Schriften der mittleren Zeit.

Dieſe Nachrichten waren nöthig und werden hinreichend ſeyn: Rennern als wirklichen Verfaſſer des Hennink zu beurkunden. Daß er den Nahmen Sparre angenommen gehabt; iſt nicht zu bezweifeln. Mehrere Abhandlungen von ihm: — de handvesta bremensi *) Menasle und Lohn. **) — von Wastinse und Waslave. ***) — Die Ueberſetzung der Winsbeckin ****) von der Renners eigenhändiges Manuſcript vor mir liegt; und welche er ſämtlich unter dem Nahmen Sparre herausgegeben, dienen zum hinreichenden Beweiſe.

Soviel vom Urſprunge des Gedichts, das, wie es hier erſcheint, als Original, Ueberſetzung, und durch die Kupfer ganz ein bremiſches Product iſt.

*) S. Hamburg. vermiſchte Bibliothek 1742. 8. Bd. 1. S. 424. f. f.
J. Fr. Gildemeiſter Abhandlungen aus dem Handveſtariſchen und dem Pfandrechte der Stadt Bremen.

**) S. Alles und Neues aus den Herzogth. Bremen u. Verden, von Pratje. Bd. 5. S. 413.

***) S. Pratje Brem- und Verdiſches freiwilliges Hebopfer. Bd. 1. S. 136-146.

****) Vergl. Pratje Herz. Bremen und Verden 1761. 6te Samml. S. 617. p. p.

Der Ueberſetzer zog den Hexameter dem Knittelverſe vor, der durch ſeine Einförmigkeit unſer verwöhntes Ohr ermüdet, da er das Gedicht durch eine freie Ueberſetzung nur in einem gefälligen Gewande denen überliefern wollte, welche der Grundſprache unkundig ſind. Uebrigens glaubte er ſich ein Verdienſt zu erwerben, wenn er das Original, das nur in wenigen Abdrücken exiſtirt haben mag, und jetzt ſehr ſelten iſt, mit abdrucken ließ, um mehrere in den Beſitz deſſelben zu ſetzen. Die radirten Blätter, von dem geſchickten Thiermaler Herrn Menken in Bremen gezeichnet und radirt, empfehlen ſich ſelber. Ich füge hier jetzt noch das hinzu was ich von des Verfaſſers Leben und Schriften habe in Erfahrung bringen können.

Kaspar Friedrich Renner

war gebohren in Hannövriſch Münden den 20. März 1692 *). Sein Vater, Johann Peter mit Nahmen, war Doctor der Medizin, und praktiſcher Arzt daſelbſt, zog aber ſpäter nach Zelle, und von dort in der Folge wie die Peſt ausbrach nach Bremen, wo er auch ſtarb. In den Jahren 1713 und 1714 ſtudirte Renner in Jena, nachher in Halle, worauf er ſich zuerſt in Zelle aufhielt, mit ſeinen Eltern nach Bremen zog, und hier 1717 hannövriſcher Intendant, 1724 aber Structuarius wurde. In demſelben Jahre den 18ten Juli

*) S. Brema literata. Bremen 1726. 4. S. 109

verheirathete er sich mit Mariane Browe aus Zelle, welche 1751 starb, nachdem sie ihm Sechszehn Kinder gebohren; worauf er sich wieder mit einem Fräulein von Welziehn verband, welche ihn überlebte. 1738 wurde er als Structuarius zugleich auch Stadtvoigt, welches er bis an sein Ende blieb, da er 1772, den 21. May im 81ten Jahre seines Alters starb, indem ihm zuvor den 2ten October 1760 sein Sohn Joh. Christ. Georg adjungirt worden war.

Renner war ein Mann von vieler Einsicht, Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit, zugleich als der angenehmste Gesellschafter allgemein beliebt. Von seinen gründlichen Kenntnissen in Sprachen und Wissenschaften, zeugen seine mannigfaltigen Schriften, und in seinen Verhältnißen zum Staat wußte er durch Klugheit und Thätigkeit, vorzüglich im siebenjährigen Kriege, manche Unannehmlichkeiten von der Stadt Bremen abzuwenden.

Außerdem war er Stifter der bremischen Witwenpflege-Gesellschaft, so wie der Trauerpfennig- und der Denkthaler-Gesellschaft. Als thätiges Mitglied der deutschen Gesellschaft zeichnete er sich bey der Beatbeitung und der Herausgabe des Niederdeutschen Wörterbuchs, so wie bey den meisten besonderen Vorfällen, als Gelegenheitsdichter aus. Diese Gelegenheitsgedichte, deren außerdem eine Menge, platt- und hochdeutsch, oft mit vielen lateinischen und griechischen Citaten und Anmerkungen, existirt, zeich-

nen ſich beſonders durch eine eigne Fertigkeit in Kalembourgs und Wortſpielen aus. In ſeinen Nebenſtunden beſchäftigte er ſich mit Drechslen, Zeichnen und Muſik. Seine Schriften ſind folgende:

1. *Glossemata* über das alte Verdiſche Stadtbuch. Vergl. Joh. Vogtii monumenta inedita. Tom 1. pag. 284. Ein *Spicilegium* dazu; ebendaſ. pag. 290.
2. Eine Handvoll Knittelgedichte. Bremen 1738. 4to. 13 Bogen. Es ſind ſcherzhafte Hochzeitgedichte zum Theil plattdeutſch.
3. Sammlung deutſcher Gedichte und Fabeln; ohne beſonderen Titel. Sie ſcheinen nach und nach gedruckt und zuſammengeleſen zu ſeyn. Es ſind folgende:

Die Martinsgans, in 2 Geſängen.
Die Kraft der Natur.
Der neue Adam.
Die Bärenhaut.
Die Freundſchaftsehe.
Das Gleichgewicht.
Der Eigennutz.
Die Eheherren.
Der Regimentsring.
Die Gelaſſenheit.
Der große Fiſch.
Der große Hund.
Proſit.
Der Gehorſam.
Der Kinderkauf.
Die Wittwentreue.
Inſtrumentum pacis.
Der Pinſel.
Die Geſchichte von dem Hute. 2tes Buch.
Die Eyer.
Noch ein Korb voll Eyer.
Engel weiblichen Geſchlechts.
Das Salzfaß.
Das Gratias.
Der Ehering.
Geneſungsmittel.

Das Klyſtir.	Leidensgewohnheit.
Gewohnheitsſünde.	Die Fledermaus.
Die Aerzte.	Der Bierhund.
Das Gaſtrecht.	Zubrüder Wiederhaller.
Bonne mine contre mauvais jeu.	Vortheilhafte Schwäche.
	Der Biedermann. *)

4. Verſuch zur Nachahmung der Lieder: Aus meines Herzens Grunde u. ſ. w. — und: Nun ruhen alle Wälder; — Aus jedem dieſer Lieder iſt ein Morgen- und Abendgeſang gemacht. — Verſuch den 1ten und 14ten Pſalms Davids nach den Ausdrücken der Ueberſetzung Dr. M. Luthers reimweiſe zu ſingen. 1 Bog. 8. ohne Jahrzahl.
5. Ein Bußlied und ein Lobgeſang aus dem 103ten Pſalm. ½ Bogen 8. erſchien 1761.
6. Hennink de Han, Gedicht im Geſchmack des Reinecke de Vos.
7. Fragment eines vor drittehalb hundert Jahren geſchriebenen Gedichts. 1 Bog. 4. Iſt ein Hochzeitgedicht an Dr. Hanewinkel, und gehört gewiſſermaßen zu No. 6.
8. Hennink de Han. Hochzeitgedicht und Zueignung des Heldengedichts, an Prof. Schöne. zu No. 6.
9. Menaste und Lohn. 1749. 3 Bog. in 4. Send-

*) S. Pratje Altes und Neues d. H. B. u. Bd. B. 17. S. 371. Die 13 letzten hier angezeigten Erzählungen, welche Pratje nicht anführt, ſind aus einer von A. ſelbſt gemachten und mit Veränderungen von ihm verſehenen Sammlung genommen.

ſchreiben an den Herrn Syndicus Doctor Eelking in Bremen. Göttingen. Iſt erſt 1772 gedruckt. Auch mit dem deutlichen Titel: Gedanken von dem veralteten Wort Menaste, deſſen in den Stadiſchen Statuten, Tit. VIII. 2. Erwähnung geſchieht. — Er beweiſet in dieſer Abhandlung, daß Menaste, ſoviel als Angeld oder Miethpfenning (Gottesgeld des Geſindes.) ſey, und daß Menaste, Lohn und Hure von einander verſchieden ſind.

10. Die Winsbeckin, oder mütterlicher Unterricht, glücklich zu lieben und zu heirathen. Aus den Zeiten der Minneſinger. 3 Bog. gr. 4. Renner hat als Ueberſetzer dieſes zu Friedrich I. Zeiten geſchriebenen Gedichts, das in der Goldaſtiſchen und Scherzerſchen Sammlung, und in der neuen ſchweitzeriſchen Aufl. der Minneſinger ſteht, welches ihm nicht vollſtändig geſchienen, die übrigen Lehren hinzugefügt.

11. Franc. Henr. Sparre de handveſta bremenſi. In der Hamb. verm. Bibl. 1742. 8. Bd. 1. S. 424.

12. Von Waltinse und Wazshave, deren in alten Statuten und Chroniken gedacht wird. Unter dem Nahmen Sparre. *)

13. Eine Menge einzelner Gelegenheitsgedichte, welche gedruckt, aber nicht wie 2 und 3 geſammelt ſind.

*) S. oben.

14) Vor mir liegen noch einige Manuscripte von R—s Hand: Fabeln, geistliche Lieder und kritische Untersuchungen über den Ursprung einiger alten Worte, welche wahrscheinlich nie im Druck erschienen sind. Unter diesen ist ein größeres Gedicht: Selbstgespräch beym Eintritt in das achtzigste Lebensjahr, in welchem sich das edle schöne und Gott-ergebene Gemüth des würdigen Greises treflich ausspricht.

Bremen, 1809.

Dr. N. Meyer.

Nachschrift.

Da ich erst in diesem Augenblicke, durch die Bemühung eines geehrten Freundes in Göttingen, dasjenige aus dem Bragur abschriftlich erhalte, was in demselben über den Hennink de Hahn gesagt ist, so finde ich freilich, manches auch dort schon bekannt gemacht, was ich schon 1806, da ich die Uebersetzung des Gedichts mit den Zeichnungen dazu, zur Kunst-Ausstellung nach Weimar schickte, zuerst dem Publiko mitzutheilen dachte, wovon der Abdruck aber durch mehrere Hindernisse bis diesen Augenblick aufgehalten worden ist. In der Abhandlung des Herrn Kinderling, welche der Herausgeber des Bragur mit einem bedeutenden Zusatze versehen hat, so wie auch im 4ten Bande spricht Herr

K. öfters den Wunsch sehr bestimmt aus, den Hennink durch einen neuen Abdruck vervielfältigt zu sehen, welchen Wunsch mir mehrere meiner Freunde, denen ich meine Uebersetzung mitgetheilt, geäußert haben. Ich hoffe also gewiß durch den neuen Abdruck desselben den Dank des Publikums zu verdienen.

Obgleich mir mehrere den Wunsch zugleich geäußert haben, bey der neuen Herausgabe des Gedichts, eine Erklärung der in demselben vorkommenden ganz veralteten und wenig bekannten Worte hinzugefügt zu sehen, so habe ich dies doch für überflüssig gehalten, da fast alle diese Wort entweder schon bey andern Ausgaben ähnlicher alter Gedichte z. B. den Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger — Zürich 1757 erklärt worden sind, theils auch die Bedeutung derselben, in dem vortreflichen Bremisch-niedersächsischen Wörterbuche, herausgegeben von der bremischen-deutschen Gesellschaft in Bremen 1767. in 5 Bänden, zu finden sind; an welchem Wörterbuche, der Verfasser des Hennink einer der thätigsten Mitarbeiter gewesen ist.

Herr Kinderling sagt in seiner Abhandlung: „Weil nur wenige Exemplare gedruckt sind, so ist diese Quartausgabe ungemein selten. Zum Zweitenmale ist sie in einer Sammlung von Gedichten 1752 erschienen: allein auch von dieser Samm-

lung, sind nur wenige Exemplare zum Vertheilen an gute Freunden abgedruckt." Ich glaube dies ist ein Irrthum, mir ist nur die Quartausgabe bekannt. Renner sammelte aber oft bald diese bald jene seiner einzeln Gedichte und ließ sie zum Geschenk für seine Freunde in einen Band zusammen binden, wie ich hier drei verschiedne Bände seiner Gedichte von ihm selbst gesammelt vor mir habe. In einem derselben ist auch der Hennink mit eingebunden, und so beschnitten daß er in den Oktavband paßt; es ist aber bestimmt die Quartausgabe. Da dies nun wahrscheinlich öfter geschehen ist, so hat dies Gelegenheit gegeben, von einer Ausgabe in 8.° zu reden, welche gewiß noch niemand gesehen hat. Es giebt überdem keine 1762 im Druck erschienene Sammlung seiner Gedichte, wie es überhaupt keine derselben in diesem Sinne giebt, wohl aber viele einzelne Bände seiner einzeln gedruckten Gedichte, welche von ihm selber, oder von seinen Freunden auf diese Weise gesammelt und vereinigt worden sind.

Minden im Departement der Oberems.
Februar 1811.

Doctor M. Meyer
Herzogl. Sachs. Weimarischer Rath und ausübender Arzt in Minden.

Hennink der Hahn.

Erſter Geſang.

Falſchheit und Liſt hat immer die Oberhand! — Reincke bewieß es,
Der ſich als Kanzler des Reiches gewaltiges Anſehn erworben.
Alles trat er zu Boden, nur eigenen Nutzen bedacht' er,
Nimmer ſich kümmernd daß Haß und Fluch des Volks ihn verdammten.
Gelten muß das was mir nützet, ich lache des Schadens der Andern; —
Dachte er, und hatte des Königes Herz ſich alſo gewonnen,
Daß es noch keiner gewaget, den pfiffigen Feind zu verklagen.
Hatt' er doch ſelber im Rathe die erſte Stimm' und den Vorſitz,
Alſo vermogt er ſich leicht am verwegenen Kläger zu rächen.
Darum beredeten's viele des Königs Hof zu verlaßen,
Daß ſie der Bosheit und Liſt des verſchlagenen Feindes entgiengen.
Dieſes beſchloſſen am Hofe vor allen die kleineren Thiere,
Unter den Vögeln gar viele, nicht einer war der ihn liebte;
Alſo auch Lampe der Haſe mit Katt dem Kaninchen, die Feldmaus,
Bartelt der Storch, und das Stachelſchwein ſelber, auch Lütke der Kranich;
Ferner die Taube mit Nahmen Unfalſch, und Rappe die Henne,
Tibke die Ente, mit Alheid der Gans, ſie wären ſo gerne

Reinecken los; auch Markard der Häher, und Merknau die Krähe,
Alle verdammten den liſtigen Feind mit Weib und mit Kindern,
Welcher ſchmählichen Kummer und Schaden ihnen bereitet.
Endlich kam auch der Hahn auf dieſe Gedanken. Der König
Hatt' ihn vor Kurzem zu Hofe geladen, denn er bedurfte
Seiner im Rath', und er achtete ſein als Propheten des Reiches.
Da geſchah es um Mittag daß Henninк, wie er wohl pflegte,
Sich in dem Garten des Herren erging, auch ſang er ein Loblied
Dieſem zu Ehren, und weit durch den Garten erſcholl ſeine Stimme.
Reinecke hatte ſchon lange ſich Henninks Weiſe gemerket,
Darum ſchlich er ſich ſtill in den Garten und lag auf der Lauer,
Ob er den Sänger vielleicht zur glücklichen Stunde berücke.
Alſo liegend zur Seite, das linke Auge geſchloßen
Fand ihn der Hahn, und Reinecke ſprach mit klagender Stimme:
„Werther Herr Henninк, wie bin ich ſo froh euch eben zu ſehen,
Rath und Hülfe wißt ihr, und kommt zur glücklichen Stunde;
Seht nur das Unglück, im Buſche dort unten verletzt' ich das Auge
Hart in den Dornen nun bin ich beſorgt es ganz zu verlieren,
Wenn ihr nicht ſchleunig mir helfet, und zieht mir den Dorn aus dem Auge."
Henninк erwiederte drauf: „Wie gern wollt ich euch dienen!

Leider verſteh' ich's nur nicht, den ihr wißt es, ich habe mich immer
Mit Arzneykunſt befaßet; drum rath' ich zu Iſegrims Arzte Lütke dem Kranich zu gehen, der gerne den Lohn ſich verdienet,
Welchen ihm Iſegrim neulich verweigerte, dem er ſo künſtlich Zog aus dem Halſe den Knochen; der wird mit Freuden euch helfen."
Henninк kannte den Reinecke ſchon und ſein böſes Gemüthe,
Darum verſah' er ſich's wohl und verblieb in gehöriger Ferne.
Aber gewaltig verdroß es den Schelm ſich betrogen zu ſehen:
Blutige Rache für ſchmähligen Schimpf! dies ſchwur er dem Feinde.
Schleunig begab er ſich nun an den Hof zum Könige, hatte
Künſtlich ein Auge verbunden, und ſprach mit jammernder Stimme:
„Herr! beſchützt euern Knecht, der euch treulich und redlich gedienet,
Wegen den Henninк, und ſchaffet mir Recht! Es kam dieſer Mörder
Heimlich heran, da im Garten ich ſchlief, und hackte das Auge
Mir aus dem Kopfe, ja war ich nicht ſchnell und leicht auf den Füßen,
Denen allein ich die Rettung verdanke, ſo war ich verlohren;
Warlich es hätte der Mörder mir ſicher das Leben genommen."
Heftig erzürnte der König darüber, und ſchwur es zu rächen,
Daß er den Frieden alſo gebrochen, mit Schwerdtern und Spießen
Schickt er nach Henninк, und ließ ihn ſogleich als Mörder ergreifen.
Ja! im äußerſten Zorn befahl er dem Falken: „Du ſollſt ihm

Wie es Geſetz iſt und billig, ein Aug ausſtoßen für's andre.
Uebrigens ſoll er noch bitter den Bruch des Friedens mir büßen."

Alſo befahl es der König. Nicht lange ſo brachte man Hennink
Feſt geſchloßen, es grif ihn der Falk ſchon derb mit den Klauen,
Schleunig den Spruch zu vollziehn, und keiner wagte zu reden.
Da warf Ryn zum Schutz ſich ihm auf; mit muthiger Stimme,
Sprach er: „Gnädiger Herr! Es möcht euch wahrhaftig gereuen,
Daß ihr ſo ſchleuniges Recht an dem armen Hennink vollziehet.
Eile mit Weile! So ſaget das Sprichwort, und wär' es nicht möglich
Daß auch der Schaden nicht eben ſo groß iſt, wie Reinecke vorgiebt?
Möglich es fände ſich auch noch ein Mittel ihm wieder zu helfen."

Selbigen Sinns war auch Bockert der Biber; er billigte Ryneus
Vorſchlag, und rieth daß man ſchleunig das Uebel genau unter[illegible]ſe.
Reinecke wollte nicht gerne daran. Er hatte das Auge
Sorgſam verbunden, und ſagte: „Verzeihet! das Licht iſt den Wunden
Aeußerſt gefährlich, und kömmt nun noch gar Entzündung an's Auge,
Denn iſt auch alles vorbey, und es wär' um mein Leben geſchehen." —

Doch es beſtanden die andern darauf, und ſelber der König

Hielt es für billig den Schaden ſo gleich und genau zu erforſchen;
Reinecke mußte ſich alſo dem Willen des Königs bequemen.
Und ſo ward ihm die Binde ſogleich vom Haupte genommen,
Welche das Auge verhüllet, und alle ſahen es deutlich
Ohne Verletzung erſcheinen, geſund und klar gleich dem andern.
Henninks Unſchuld war alſo erwieſen, der Feßeln befreiet,
Trat er mit Anſtand ſogleich zum Throne des Königes; flehend
Bat er um Recht und um Strafe für Reinekens Bosheit und Lüge.
Dieſer verlacht ihn noch höhniſch, und ſpottend rief er: „Ihr habt mir
Ausgebißen das Aug', es iſt wahr! doch heilte mir's wieder,
Wie dieſes öfters geſchiehet; auch hab' ich es längſt ſchon erfahren,
Ryn verſteht es vortreflich dem Fuchſe die Augen zu putzen."
Jeder bemerkte die Liſt und die Frechheit des Schelmes: doch furchtſam
Wagt' es keiner zu reden, ſo blieb es dabey, und es ging ihm
Wieder nach Wunſche wie immer, auch wenn er das Aergſte verübet.
Hennink verdroß es im Herzen, und mancherley trübe Gedanken
Wurden lebendig in ihm; Mit innigem Schmerzen gedacht' er
Wie ihm noch Reinecke jüngſtens die ſchönſte Tochter getödtet;
Kratzefuß war es geweſen, auch da blieb ſtraflos der Mörder.
Ernſtlich ging er darum mit ſich ſelber zu Rath', und er dachte: —
Gnade find' ich hier nimmer noch Recht, drum iſt es wohl beſſer
Daß ich des Lebens am Hofe mich gänzlich entſchlage, bevor es

Aerger noch wird wie vorher; ich will mich nach Hause begeben,
Vorzustehen in Frieden und Ruhe dem eigenen Wesen.
Weniger Ehre zwar bringt es, doch hab ich auch minder Beschwerde,
Wenn mich die Menschen beschützen, so brauch ich den Fuchs nicht zu fürchten."
Ryn, dem ehrlichen Freunde, vertraut er es heimlich: er wolle
Ganz sich des Hofes entschlagen; doch dieser sprach, ihm erwiedernd:
„Hennink! Ich hoffe es ja nicht! Ihr dürfet euch nimmer entfernen.
Eilet euch nicht, und beschlafet es erst, so kömmt euch ein guter
Rath über Nacht; man lasse sich Zeit zu jeder Veränderung!
Geht es verkehrt, so habt nur Geduld; verbeißt euren Kummer,
Endlich verändert sich alles, und kehret sich dennoch zum Besten.
Darum, wer sitzet der sitze geruhig, und laße das Rücken,
Sonst betrügt er sich selber, und setzet sich zwischen zwey Stühle!"
Hennink erwiederte drauf: „Es ist wahr und gewiß was ihr saget,
Aber ich hab's überlegt, und ich laße mich länger nicht foppen,
Reinecke soll mich wahrhaftig von nun an nicht weiter beschimpfen;
Wollt ihr mich helfen so setze ich es durch, und gehe vom Hofe."
„Gerne dien' ich euch, sagte nun Ryn: doch wird es nicht helfen;

Glaubt mir, es wird nichts daraus, denn der Herr kann euch nicht entbehren,
Ihr ſeyd Rath und Prophet, drum giebt er euch nimmer den Abſchied." —
„Wagen muß ich es doch; ſprach Hennink: Morgen ſo Gott will,
Stell' ich dem König' es vor, und ich weiß ihr werdet mir helfen."
Leuchtend erſchien nun der Morgen. Verſammelt waren im Rathe
Alle Barone des Reiches; auch hatte ſchon Beckert der Biber,
Kraft ſeines Amtes ein Schreiben verleſen, worüber die Stimmen
Er nach der Ordnung vernommen: da kam auch an Hennink die Reihe.
Dieſer vom Sitz ſich erhebend, begann nun mit zierlichen Worten:
„Gnädiger Herr! und ihr im Rathe verehrliche Freunde!
Gerne gäbe ich die Stimme mit Ja oder Nein, doch ich rechne
Mir es als Unrecht und Sünde, dieweil ich der Sache nicht kündig;
Sitzen hier doch ſo viele der weiſen Herren, ſie werden
Ohne mich eben ſo ſicher das Urtheil ſprechen wie's recht iſt.
Grad' und ſchlicht wie ich bin, nicht hoch gelehret vermißt mich
Niemand am Hof' noch im Rathe, drum wünſch ich dem König' im Stillen,
Friedlich im Hauſe zu dienen, und redlich würd ich es meynen.
Kinder hab' ich noch viele daheim, die klein ſind, und ſonſt auch
Giebt es der Gründe noch viele, weswegen ſie meiner bedürfen.
Zwar erwachſen ſind mehrere ſchon, doch fehlt's an Erziehung.

Daß man ſie nie aus den Augen darf laſſen; ihr wiſſet es ſelber
Sonſt verwildern ſie ganz, und man ziehet nicht gutes aus ihnen.
Alt bin ich auch, und ich mögte ſo gerne den Reſt meines Lebens
Noch der Einſamkeit weihen und einem gottſeligen Wandel.
Gnädiger Herr! verleihet mir doch den Abſchied in Gnaden,
Welchen von Herzen begehrend in Demuth von euch ich erflehe!"
Alſo ſprach er; es ſagte der König: „Wir wollen's im Rathe
Gleich überlegen; ihr werdet Beſcheid erhalten!" Es neigte
Sich mit Anſtand der Hahn und verließ den Saal der Verſammlung.

Zweyter Geſang.

Wie ſich nun Hennink entfernt', befahl der König: man ſolle
Henninks Bitte zur Stelle berathen. Verſchiedener Meinung
Waren die Stimmen der Herren und viele ſprachen ein liat!
Aber es kehrte ſich Ryn, der redliche treue Geſelle,
Nicht an die Menge der Stimmen, er ſchlug ſich drauf zu den Alten,
Welche mit klügerem Sinne der Meinung waren: der König
Müßte Hennink behalten. — Mit muthigen Worten begann' er:
„Höret mich gnädiger Herr! und erlaubet mir offen zu reden,
Daß ich mit Gründen die Meinung vertheidige, die ich geäußert."
Wie nun der König ein Ja! ihm gewinkt mit der Rechten, ſo ſprach er
Alſo vernehmlichen Wortes:" — Vielleicht weiß mancher den Urſprung
Henninks aus welchem Geſchlecht er entſproß, gar viele Gerüchte

Gehen darüber, doch dieſes iſt wahr: — Es lebte vor Jahren,
Unter den Menſchen ein ſtreitbarer Mann, hieß Hahn, und es hatte
Erich der Gott, auch Mars wohl genannt beſondere Freundſchaft
Gegen den Hahn, denn er konnte ſich ſicher auf dieſen verlaſſen.
Darum ſtellt er' ihn immer auf Schildwach, wenn er mit Freya
Der Gemahlin des Schmiedegottes Vulkan ſich ergetzte;
Denn es liebte die Göttin den ſtattlichen Krieger vor allen,
Mehr als den häßlichen Gatten Vulkan, mit hinkenden Beinen.
Aber es fügte ſich einſtens, am früheſten Morgen, — da ſorglos
Beide der Nacht ſich erfreuet, — daß auch dem Hahn ſich die Augen
Senkten in Schlummer; da legte Vulkan die Zang' und den Hammer
Hin auf die glühende Eſſe, ſich leiſe ſchleichend zur Kammer,
Dorten mit zärtlichem Kuße das liebliche Weibchen zu wecken. —
Doch es erſtaunte nicht wenig der Tropf, wie in ruhigem Schlummer
Arm in Arm er die beyden hier fand; er faßte ſich dennoch,
Lief, und ſchmiedete eilig mit künſtlicher Hand eine Kette,
Feſſelte beyde zuſammen, mit lauter Stimme die Götter
Rufend. Und ſchleunig erhob ſich vom Bette die Sonne, die Nachbarn
Eilten herbey mit Wodan und Thor; wie lachten ſie alle,
Freu'ten des Schauſpieles ſich, und verſpotteten ſie. Doch es hätte
Erichs Stelle wohl jeder genommen, die Schande verſchmerzend.

Aber es ſchmähte die Göttin den tückiſchen Mann, und ſie drohte:
Würd' er die Kette nicht augenblicks löſen, es ſoll' ihn gereuen!
Dieſer befürchtend die Strafe ſchritt eilig zum Werke, die Kette
Löſend verſucht er mit ſchmeichelnden Worten den Zorn ihr zu ſtillen,
Bis er mit Bitten zufriedengeſtellt die zürnende Göttinn.
Erich, welchen der Schimpf wie ein Pfeil im Herzen verwundet,
Fluchte dem redlichen Freunde, dem lange bewährten, verwandelnd
Ihn in den Vogel, den Hahn; und er ſagte mit ſcheltenden Worten:
„Haſt du verſchlafend bey Nacht deine Pflichten verſäumet, ſo ſollſt du
Künftig krähen, ſo bald ſich die Nacht vom Tage will ſcheiden,
Kündend die Ankunft der Sonne mit lauter vernehmlicher Stimme."
Aber ihn dauerte dennoch der arme Schelm, den er liebte,
Weil er ſo brav war, und der ihm ſo treu und ſo redlich gedienet;
Darum fügt er hinzu: „Doch behalte den Helm und die Sporen
Tapfer warſt du immer, ſie mögen zur Wehre dir dienen!"
Alſo iſt er im Reiche der einzige welcher dem Menſchen
Gleichet, ein achtbarer Herr; es beweiſen ihm ſelber die Menſchen
Groſſe Ehr', und vergleichen ſich gerne mit ſeinem Geſchlechte.
Hatte doch Plato der Weiſe von Griechenland einſtens den Schülern

Lehrend behauptet: es wäre der Menſch ein Thier ohne Federn
Auf zwey'Beinen! Diogenes aber, einer der Schüler
Haſcht' einen Hahn und beraubt ihn der Federn; ihn alſo zur Schule
Bringend, rief er: O ſehet ihr Freunde! den Menſchen des Plato! —
Höret mich weiter, ihr Herren! Ein jeder muß es behaupten,
Schön iſt Henninks Geſtalt, und auch eben ſo edel die Seele;
Krösus der mächtigſte König, fürwahr er prunkte nicht ſchöner.
Sehet den ſtattlichen Kamm, der die herrlichen Schläfe umzieret
Gleich einem glänzenden Helme; betrachtet die funkelnden Augen
Die er mit ſpähenden Blicken zum Himmel richtet, ſie zeugen
Wie aufrichtig er ſey und behutſam, damit er vor allem
Schütze die Schaar ſeiner Weiber vor Arends mächtigen Klauen.
Denn er bewachet ſein Volk mit klugem Sinn', und er ſpührt ihn
Hoch in den Wolken ſchon aus, wo die Schwalbe dem Blicke verſchwindet.
Nun betrachtet den Schnabel, wie zierlich iſt er gebogen,
Gleich dem Schnabel des Aares, als Speer bedient er ſich ſeiner;
Wämpen und Bart und der Kragen, wie kleidet ihn alles, man wähnet
Wahrlich, den Advocaten des Parlamentes zu ſehen.
Herrlich glänzen am Halſe die ſchimmernden Federn, im Streite
Dienen ſie ihm zum Schilde; dann trägt er ſtolz und erhaben

Unerſchrocken den Schwanz; an den abgemeſſenen Schritten
Kann man den vornehmen Mann und den Hofmann deutlich erkennen.
Aber das wenigſte ſag' und berichť ich, wenn ich ſein Aeuß're Schildre; herrlicher zieret ihn noch vielfältiges Wiſſen.
Tönet ſeine Stimme nicht kunſtreich und lieblich durch Fluren und Wälder?
Saget, wer ahmte ſie künſtlich wohl nach? Und nützt ſie nicht jedem?
Früh ſchon verkündet er krähend die kommende Sonne, begleitet
Lieblich mit ſchallendem Schlage der glänzenden Flügel die Stimme,
Daß bey Zeiten zur Arbeit zu gehen doch keiner verſäume;
Leichter fürwahr entbehrte man wohl des Thurms und der Klocken,
Denn er theilet genau und beſtimmt in Zeiten den Tag ein.
Aber ſein außergewöhnliches Rufen hat andere Bedeutung:
Kräht er bey heiterer Luft, ſo bedeutet es Regen; ohnfehlbar
Kündet ſein Schreien vor Mitte der Nacht auch Sturm und Gewitter,
Aber ſein heiſeres Krähen im Dämmerlichte verheißet
Schlackerwetter, verlaßt euch darauf, es kann euch nicht trügen.
Voller Bedeutung iſt ferner das Anſehn der Federn: die Einſaat
Mache man zeitig, ſobald er beginnt ſich am Kopfe zu federn,
Langer Regen erfolget alsdann; doch ſäe man ſpäter,
Wenn ihm zuerſt vom Schwanze die Federn entflattern, denn lange

Wird man des fruchtbaren Regens Erscheinung vergebens erwarten.
Mancherley Nutzen gewähret er also dem achtsamen Landmann,
Wenn er, was die Natur ihn gelehret, getreulich verkündet.

Auch in Sachen des Staates nicht minder verkündet er vieles,
Denn es versteht sich sein kluges Geschlecht auf heimliche Dinge;
Manches Verborgene ist ihm bekannt, und was euch begegne
Glück oder Unglück, er weis es bestimmt, und ohne zu fehlen
Sagt er es deutlich vorher; ich gebrauchte wohl Stunden und Tage,
Sollt ich euch alles berichten; doch will ich nur weniges melden.
— Ehe die Theber die schrecklicht Schlacht bey Leuctra gewannen,
Hatten sie acht auf das laute Geschrey der heiligen Hähne,
Welches prophetisch die dauernde Nacht lautschallend ertönte;
Höherer Muth beseelte darauf im Treffen die Theber,
Unersetzlichen Schaden den Lacedemoniern bringend.
— Selber zu Rom begannen sie nichts in wichtigen Dingen,
Ohne die Hähne vorher zu befragen, man könnte wohl sagen:
Damals wurde das römische Reich durch sie nur regieret.
Fraßen die hungrigen Hähne das vorgeworfene Futter
Langsam, und ohne Begierde, so war es von übler Bedeutung;
Fraßen sie gierig, und fiel noch wol gar ein Körnchen zur Erde,
Hofften die Römer mit fröhlichem Muthe den glücklichen

— Gnädiger Herr! Nun höret mich an! Euch selber betrift es:
Jene Sitte, die Stirne der Fürsten mit Lorbeer zu krönen,
Hat eine Henne begründet, aus Henninks altem Geschlechte.
Denn zur Zeit des Kaisers Auguſt entfiel einem Adler
In der Kaiserin Schooß eine stattliche Henne mit weißen
Federn, im Munde tragend ein Lorbeerreis voller Früchte.
Kaisersdorf, so pflegte man sonst den Ort zu benennen,
Wo es geschah; des Zufalles wegen benannte man nun ihn
Hennedorf, so heißet er noch. Man pflanzte die Beeren;
Diese, dem Boden entsprießend, erwuchsen zum kräftigen Walde,
Welcher mit grünenden Zweigen die Stirn der Gebieter umkränzet.
— Sachen von Wichtigkeit mußte der Hahn schon öfters entscheiden:
Valens, der Kaiser, begehrte zu wissen, wer nach ihm im Reiche
Würde die Herrschaft erhalten; man malte zuvörderst das ganze
Alphabet, und bestreute mit Gärste jeglichen Buchstab.
Feierlich führte man nun einen Hahn an den Ort, welcher freßend
T. E. O. D. der Körner beraubte; dies kostete manchem
Tapfern Helden das Leben. Denn Valens mordete jeden,
Dessen Nahme mit T E. O. D. begann, doch es half ihm
Wenig, er konnt' es nicht hindern, daß ihm Theodosius folgte. —
Kayser Karls des Großen Gemahlin hatte der Söhne
Dreye, sie nannte drey Hähne nach ihnen, die mußten sich kämpfen;
Den der Söhne bestimmte sie nun zum Erben des Reiches.

Dessen Gevatter, der Hahn, sich als Sieger im Kampfe bewährte.

Ludwig Hahn erfocht' sich den Platz, die andern verjagend;
Ludwig Prinz erhielt auch das Reich, wie jedem bekannt ist.
Selber sehet ihr also, mein gnädigster Herr, wie dem achtbaren
Alten Geschlechte des Hennink das Prophezeihen und Wissen
Heimlich verborgener Dinge so eigen war, wie noch immer.
Aber so wie es sein Ansehn beweiset, so hat er euch wahrlich
Sich als ein tapferer streitbarer Held von jeher bewiesen.
Unerschrocken und muthig ist er, geehrt und gefürchtet,
Aber zugleich auch edel, so daß er keinen beleidigt,
Sich auch gerne mit andern verträgt, die in Frieden ihn lassen.
Doch beleidigen läßt er sich nimmer, er wird es bestrafen;
Wer es gewagt, ihn zu necken, der wird es mit Schmerzen bereuen,
Denn sein Leben so wie seine Ehre vertheidigt er tapfer.
Sehet ihn selber nun an, wie so heldenmäßig und stattlich
Er sich benimmt, wenn zum Kampf er sich rüstet, den Straus zu bestehen,
Den er noch immer vermieden, den Ruhm eines Helden behauptend.
Naht sich der Feind, so richtet er schnell den Kragen zum Schilde,
Breitet ihn aus, damit er ihm ganz den Körper bedecke.
Niedrig macht er und klein sich zuerst, dann hebt er sich wieder,
Schlägt mit den Flügeln umher, wie der Fechter mit blinkendem Schwerdte;
Seine Sporen verwunden dabey gleich Stichen des Dolches.
Wie er geschmeidig und schlank sich vertheidigt, so ist er nicht minder

Sehr behutſam; ein wackerer Kämpe, ſo muthig als liſtig,
Unverzagt, großmüthig dabey, und edel von Herzen.
Denn es neiget ſein frommes Gemüth ſich immer zur Güte;
Rauben und ſtehlen iſt ihm verhaßt, er läßet ſich nimmer
Fremden Gutes gelüſten, er hetzet, zum eigenen Beſten,
And're nicht auf, und mit wenigem iſt er immer zufrieden.
Niemals ließ er im Amte bey Hofe ſich irgend beſtechen;
Wo es ihm keiner verdächte, wo keiner ihn eben verriethe,
Thut er es nicht, er hält es für Sünde, ſich Vortheil zu machen.
Gnädiger Herr! erinnert ihr euch der letzten Geſchichte,
Da er die Perle gefunden, aus eurer Krone verlohren?
Keiner hatte den Fund noch bemerket, doch ſprach er beſcheiden
Alſo: das iſt ein anderes Korn als meines; dem Volke
Genüge die Nahrung, dem Herren gebühret der Schmuck des Geſchmeides!
Schleunig bracht er ſie wieder zurück, genügſam und ehrlich;
Jeder Gierige hätte die Perle wahrhaftig behalten.

Dann betrachtet ſein häusliches Weſen; wie ordentlich lebt er,
Pünktlich ſtill und genügſam, er haßet das Lärmen und Schwärmen.
Sinket die Sonne ſo führt er die ſeinen zuſammen zur Ruhe,
Denn mit dem früheſten Strahle beruft er ſie wieder zur Arbeit,
Ordnet alles im Hauſe, beachtet alles und leitet
Ganz die Wirthſchaft, und liebet er gleich ſeine Weiber ſo zärtlich,
Dennoch geſtattet er keiner das Recht im Hauſe zu herrſchen.

Ja er ſtrafet mit Schlägen den eigenen Sohn, den der Hochmuth
Etwa triebe zu krähen und Lärmen im Hofe zu machen.
Uebrigens ſorgt er getreulich für Weiber und Kinder, er ruft ſie,
Wenn er ein Körnchen entdecket, mit lauter Stimm', und er darbt es
Lieber dem eigenen Munde, den ſeinen es gebend, und treflich
Weis er das beſte mit feinem Geſchmack vom ſchlechten zu ſondern.
Ferner warnet er jede zu rechter Zeit vor der Weihe,
Kämpfet mit dieſer auf Leben und Tod, wenn etwa verwegen
Sie ſich hernieder gewaget, um eins ſeiner Kinder zu rauben.
Leidet eine der Frauen, und köme ſie nur in die Wochen,
Nimmt er den herzlichſten Antheil an ihnen, er weinet und ſchreiet,
Wer es höret der glaubet fürwahr, er ſterbe vor Kummer
Darum liebet und achtet der Menſch ihn beſonders; auch er hat
Sich den Menſchen vertrauet, und gönnet ihm gerne die Eyer,
Welche ſein fruchtbar Geſchlecht ihm leget in reichlicher Menge.

Alles dieſes, mein gnädigſter Herr! beweiſet zur Gnüge,
Daß es der Vortheil des Reiches erfordert, ihn nicht zu entlaſſen;
Denn ſein Muth ſein gutes Geſchlecht, und ſeine Gewandheit,
Eignen vor vielen nur ihn zum treflichſten Hof-Cavaliere

Alle die Tugenden ferner — Genügſamkeit. Ordnung und Treue,
Findet ihr ſelten vereinet, und wer dem eigenen Hauſe
Gut vorſtehet, der weigert ſich nicht auch andern zu dienen;
Wer, mit klugem Bedenken, ſich ſelber zu rathen verſtehet,
Wahrlich! der räth, den Schaden verhütend, auch andern zum Beſten!

Dritter Geſang.

Reinecke mußte dies alles geduldig hören, doch brannte
Aerger und Neid ihm mächtig im Herzen, und ſchlimmere Streiche
Sich erſinnend, gedacht er bey ſich: ihm ſolle der Braten
Nimmer entwiſchen, ſobald nur der Hahn vom Hofe des Königs
Sich entfernet. — Er ſagte darauf: Mein gnädigſter König!
Viel hat Ryn uns erzählet zu [illegible]ink's Ruhm, doch ich find' es
Nicht ſo treflich, daß ihr ihm darum den Urlaub verweigert,
Da er euch ſelber frevelnd den Stuhl vor die Thüre geſetzt hat.
Euer Reich erſtrecket ſich weit von Norden nach Süden,
Leichtlich möget ihr euch einen andern erwählen an Henninks
Platz, ihr findet zehne für einen die nicht auf den Ohren
Gehen, die treu und ergeben ſo gut wie Hennink euch dienen.
Laßt ihr ihn gehen, was hättet ihr wohl dabey zu befürchten?
Denn was Ryn uns erzählet von Henniks Abkunft, gereicht ihm

Nicht zum Ruhme; denn weil er geſündiget, ward ihm die Strafe.
Mancher rühmt ſich auch eines edlen Stamms und beſchimpft ihn.
Daß den Menſchen er gleichet, die halb nur gehen, auf zweien,
Die Armſeligkeit iſt ihm gewiß gar gerne zu gönnen.
Uebrigens wären der Thiere wohl viele zu finden, die beſſer
Gehen gekleidet wie er; wenn ſonſt das Kleid nur den Mann macht.
Pickelhaube — ſo kann man den Kamm mit Recht wohl benennen,
Denn zerpicken könnte ſie leicht die ſchwächſte der Tauben.
Beſſer wie er ſieht wahrlich der Luchs; auch ſähen gen Himmel
Manche, wenn ſie wie er mit Maulaffen feil ſtehen möchten.
Selber der Schnabel iſt ihm nur klein, und hätt' er auch den nicht,
Uebler noch wär er daran, denn er könnte dann nicht einmal freſſen.
Gäbe Muth und Weisheit der Bart, ſo beſiegte der Bock ihn:
Nicht gelehrt ſind alle die Kragen tragen, nicht alle
Helden, welche mit Sporen und Schild ſtolzierend einhergeh'n
Selber der Schwanz iſt zuweilen beſchwerlich, und andern zuwider; —
Da vor Zeiten ein mächtiger Fürſt mit ſeinem Gefolge,
Einen der treueſten Räthe mit ſeinem Beſuche beehrte,
Sagte dieſer aufrichtig zu ihm: er wäre willkommen,
Wenn er allein und ohne den Schweif beſuchen ihn wolle.
War doch eben des Sinnes mein Grosvater auch, der den andern

Füchsen, mit rechtem Bedachte den Rath ertheilte, die Schwänze
Abzuhauen, es werde fürwahr nicht einem gereuen;
Denn er selber sey leichter und viel geschickter zum laufen,
Seit er einige Pfund' des beschwerlichen Schwanzes verlohren.
Hennink aber fehlet die Demuth, sonst trüg' er die Federn
Seines Schwanzes wohl nimmer so hoch; auch zeigt er den Hochmuth
Deutlich genug, denn er bücket sich tief eingehend zur Pforte,
Die mit stattlichem Bogen sich hochhin über ihn wölbet.

Rühmen kann man die Stimme wohl nicht. Sie künstlich zu finden
Wäre gar albern; ob Alheid die Gans ihr Gigagack schnattert,
Oder es krähet Herr Hennink, so ist es nur einerlei Schnickschnack.
Nur der Unterschied ist noch dabey, daß keines es gerne
Höret, wenn Hennink sein Besmileky verwegen hervorkräht;
Jeder Gesittete, der es vernimmt, wird schnell sich entfernen.
Gnädiger Herr! erinnert ihr euch — es ist noch nicht lange —
Daß er es rief, da ihr in der Nähe lustwandelnd einhergiengt?
Ihr verachtend so häßliche Dinge, liest eilig bey Seite;
Aber als Boldewyns Bruder dies sah, so glaubte der Esel,
Daß ihr aus Furcht vor dem Krähen so schnell euch entferntet, und höhnisch
Rief er mit lästerndem Munde: komm her du furchtsamer Löwe!

Willſt du mein Gaſt ſeyn, ſo findeſt du hier was leckeres gebraten.
Aber ihr batet ihn beſſer zu Gaſte, ergrift ihn, und prüftet
Ob ſein Fleiſch wohl eben ſo gut als böſe ſein Maul ſey.
Wie ihr es hier mit dem Eſel gemacht, ſo macht es auch Hinze
Einſt einem Hahn' aus Henninks Grosvaters-Bruders Geſchlechte,
Der nicht weniger gut ſich verſtand auffs Schreien und Schimpfen.
Dieſer erweckt' ihn beſtändig vom ruhigſten Schlafe, doch Hinze,
Unerſchrockenen Muthes, bezahlt' ihn gut für ſein Singen.
Denn er fraß ihn zum Lohne, ſich ſelber Ruhe verſchaffend.
Dümmer waren auch nicht die Bewohner von Sybaris, liebend
Ruh' und Bequemlichkeit, ließen ſie nicht im Schlafe ſich ſtören,
Darum brachten ſie jeglichen Hahn bey Zeiten ums Leben.

Daß er die Ankunf der Sonne verkündet, gereicht ihm zum Lobe,
Aber es theilen gar viele das Lob; denn jeglicher Vogel
Zwitſchert und trillert, und läßet ſich hören auf eigene Weiſe,
Wenn mit belebendem Strahle die Sonne die Fluren begrüßet.
Ferner iſt es ein Irrthum zu glauben, daß er mit krähen
Richtig theile die Stunden des Tages, und ohne zu fehlen,
Ryn ſelbſt kann es nicht läugnen, er krähet auch außer der Stunde,
So verhält ſich die Sache: Will etwa der Nimmerſatt freſſen,

Oder er fraß ſich ſchon ſatt, und thut nun ſchön mit den Weibern,
Kräht er, und meynet wahrhaftig, auch er müſſe krähen, ſobald nur
Irgend ein anderer krähet, und ſo verführt er auch andre;
Böſe Beyſpiele ſind es die gute Sitten verderben!
Kräht er nun öfter, ſo iſt es kein Wunder, wenn er das Wetter
Prophezeihet; doch machet ihn dies noch nimmer zum Hofmann.
Boldewyn kann es nicht minder. Wills regnen — ſo kratzt er die Ohren,
Springt er von hinten und vorne ſo wird die Sonne bald ſcheinen.
Wetterlauniſch iſt Hennink vielmehr, denn alſo erblickt man
Ihn leibhaftig im Bild', auf allen Thürmen der Städte.
Klar beweiſet uns dieſes die Weisheit unſers Propheten,
Wie man es leichtlich begreift; denn kann man für wichtig es achten,
Wenn er von ohngefähr, und aus Hunger oder für Wolluſt
Etwa krähet, und ſelber bethört, auch andere verführet?
Daß es die Menſchen beachten, dies nimmt wohl niemand für Wunder;
Abergläubig in jeglichem Dinge, vertrauen ſie blindlings
Dieſem Buben, der doch fürwahr von heimlichen Dingen
Mehr nicht weis als der Knüppel der ruhig da ſteht in dem Winkel.
Das nur wundert mich höchlich, daß Ron dies alles erzählet;
Hätt' er den Plunder doch lieber verſchwiegen, daß man dem Teufel,
Wenn man Schätze will holen, den Hahn erſt bringet zum Opfer;

Oder daß er im Hauſe den Dieb durch Schreien bezeichnet,
Wenn ihn, im Keſſel verwahret, des Diebes Hände berühren.
Was die Geſchichte betrift mit dem Lorbeerkranze, ſo dächt' ich,
Kann ſich der Adler allein und mit Recht zueignen die Ehre.
Tapfer iſt er, ich läugne dies nicht, doch kann ich's nicht loben;
Denn zum Streite bewegen ihn Neid und Zankſucht und Miegunſt.
Nähert ein Hahn, ein Fremder, ſich ſeinem Revier, zum Beſuche,
Oder verfehlt er des Weges vielleicht, und frägt ſich zurechte,
So vergönnt er ihm nimmer ſich auszuruhen, unhöflich
Stößt er ihn fort, und geht er nicht willig und eilig von dannen,
Braucht er Gewalt, und blutiger Kampf beendet die Fehde.
Er allein will regieren, das ſieh't man, er kennt nicht die Anmuth
Guter Sitten, er weis einen Gaſt nicht höflich zu ehren.
Aber ſo gern er ſich ſtreitet, ſo ſchnell auch entflieht er dem Kampfe,
Wenn es dem Gegner gelinget, ihm obzuſiegen; er flüchtet
Klein und zuſammengedrückt in das nächſte Loch das er findet,
Liegt hier verzagt, betroffen und ſtumm, und krümmt wie ein Wurm ſich;
Oft ſchon hat ihn die ſchüchterne Maus mitleidig betrachtet.
Prahlhans kann man deswegen mit Recht ihn benennen.
Noch kürzlich

Sah ein Kind einen Hahn und Hinzens Frau bey einander,
Eilig lief es zur Mutter, und rief erschrocken und zitternd:
„Dort der Mann mit dem stattlichen Schwanze schrie so entsetzlich,
Schlug mit den Flügeln, ich glaube gewiß er wollte mich beißen;
Aber ein artiges Weibchen, das neben ihm saß, war so freundlich,
Sah mich an sanftmüthig und fromm, mit der will ich spielen.“
Doch die Mutter erwiederte drauf: „Nicht fürchte den Prahler!
Nimmer schadet er dir, denn er gleichet den Nüssen die taub sind:
Hüte dich aber vor allen, die freundlich scheinen, und schleichen!
Doch was Ayn uns erzählte mit zierlichen Worten von Henninks
Großer Genügsamkeit, wahrlich das steht auf schwankendem Grunde;
Hätt' ihm die Perle gemundet, er hätte sie sicher verschlungen.
Was er beim Funde gesprochen, daß will ich ehrlich berichten:
„Wärest du, — sprach er im Zorn: nur ein Gerstenkorn, oder ein andres
Weizen und Wicke, du wärest willkommen dem hungrigen Magen;
Keinen Nutzen gewährst du mir so, drum will ich dich lieber
Bringen nach Hofe, dann wird mir vielleicht ein Dank noch zum Lohne.“
Also sieht man, die Perle war nicht nach seinem Geschmacke,
Denn nicht leicht verschmähet er etwas, er nimmt wo er's findet,
Was es auch sey, und er fraget nicht lange, wem es gehöret.

Treflich bekömmt es ihm immer; in einem Tage verdaut er
Acht bis neunmal den Kropf voller Korn, er nähme wohl
mehr noch.
Seine Genügsamkeit lobet sich selber, man muß es gestehen.
Treu das Haus zu besorgen; ihm vorzustehen, ist jedes
Ehrlichen Mannes Verpflichtung, der Vater sorgt für die
Kindre;
Darum begreif' ich es nimmer, wie dies ihm zum Ruhme ge-
reiche.
Aber mich dünkt es gereicht ihm zum Schimpfe, daß er die
Weiber
Beißet und schlägt, man regieret mit Glimpf die Weiber
wohl besser;
Auch das Sprichwort gebietet, viz clam, precario, palam.
Nicht vergessen darf ich hierbey die Menge der Weiber,
Die er sich hält, und das einzige Thier ist er auf der Erde,
Außer dem Türken, das also der steten Wollust ergeben.
Aber noch schlimmer und schändlicher ist's, daß, obnes gleich
viele
Weiber hat, er es dennoch dabey mit fremden mag halten,
Die nicht seines Geschlechtes noch seiner Art sind; so nenn' ich
Nur das Rebhuhn und die Fasane; die andern verschweig ich,
Denn bekannt ist es jedem, wie mancher darum schon ver-
brannt ist.
Ferner behauptete Ayny, es beweise der Mensch ihm
besondre
Achtung; ich hab' es noch nimmer gehöret, im Gegentheil
weis ich,
Daß er auf mancherley Art sich des Hahns als Schimpfwort
bedienet.
Den verächtlichsten Menschen bezeichnen sie selber durch Hähnrey;

Fühlet sich einer beschimpft und beleidigt; und will es nun rächen,
Droht er im Zorne dem Feinde, den rothen Hahn ihm zu schicken.
Taugt einer nichts, so sagt man: er läuft wie ein Hahn über Kohlen;
Will ein schwacher zur Wehre sich setzen dem stärkeren Manne,
Sagt man im Schimpf: er springt wie ein Hinkhahn! Will man den Mörder
Strafen, so steckt man mit ihm einen Hahn in den Sack und ersäuft sie.
Höret mich weiter! — Er nützet dem Menschen, das hilft nicht zu läugnen;
Aber er theilt mit dem Schweine dies Lob, das geschlachtet erst nützet;
Ist er fett, so schmeckt er vortreflich, und dienet dem Kranken.
Gegen den Biß der Schlangen, und allerley Uebel der Augen
Hilft sein Fleisch und die Galle; die Haut seines Kropfes kuriret
Alle Fehler der Brust und der Ohren; auch will man behaupten,
Daß verborgen im Magen ein Edelstein liege, der tapfer
Jeden macht der ihn träget, und hätte Lampe der Hase
Diesen getragen, da ihn Bellyn auf dem Wege gemordet,
Würd' er muthig und tapfer sein Fell vertheidiget haben.
Gnädiger Herr! Macht einmal die Probe damit, und verleihet
Seinem Sohne den Stein, dem jungen Lampe, der feig' ist
Gleich dem Vater, ich glaube gewiß er bekömmt noch Kurage.
Wollt ihr es nun, so rath' ich euch selber ihn nicht zu entlassen,

Würdet ihr krank, ſo brächt er vielleicht euch Nutzen und Heilung.
Wird er gar menſchlich, wie Ryn es behauptet, wo bleibt ſeine Treue?
Denn es verfolgt und bekämpft uns der Menſch auf jegliche Weiſe.
Ryn iſt ſelber nicht frey — er hängt zu ſehr an den Menſchen —
Vom Verdacht des Verrathes; denn wer ſich kläglich verſtellet,
Den erkennt an den Freunden man doch. — Bedenket dies alles
Was ich euch ſagte, Gnädiger Herr! und wählet das Beſte!

Vierter Gesang.

Ryn verdroß, dem redlichen Blut, die spöttische Rede
Reinekens, denn er kannte die Tugenden Henninks, er selber
War so ehrlich und bieder, so hatt' er den Freund auch erfunden.
Darum sprach er, erwiedernd auf Reinekens trügliche Rede:
„Wahrlich es kann uns im Ernste kein größeres Lob widerfahren,
Als wenn mancher uns schilt; so kann auch Hennink sich freuen,
Daß mit lästernden Worten ihn Reineke grade verunglimpfe.
Wen der rühmet und lobet, der steht in gleicher Verdammniß;
Nur das Lob aus redlichem Munde kann einzig uns rühmen.
Kennt doch ein jeder den hämischen Fuchs voll listiger Ränke,
Daß er alles verdrehet und auch das Beste verschreiet;
Weis er auch, daß man ihn kennet, er denkt doch: etwas bleibt hängen.
Wie aus Rosen die Spinne wohl Gift aussauget, so macht er
Kolequinten aus Honig, und mögte den Klügsten bethören.
Was er mit lügendem Munde so eben von Hennink geredet,

Boshaft hat er's erſonnen, und hätt' ich Luſt mich zu ſtreiten,
Wär' es mir leicht mit ähnlichem Spott dem Spötter zu lohnen;
Aber ich achte den Ort und verehre die Nähe des Königs.
Uebrigens kennet ein jeder den Fuchs, ſo ſagt auch das Sprichwort:
Reineke taugt nicht, doppelter Fuchs von innen und außen.

Reineke knirſchte vor Wuth mit den Zähnen, wie er dies hörte,
Feuer ſprühte ſein Auge, der König ſelber bemerkt' es;
Drum beendigt' er eilig, was ſchlimmeres fürchtend, die Sitzung.
Bockert der Biber allein blieb zurück, des Königs geheimer
Rath, mit dem er das wichtigſte ſtets vorher überlegte;
Dieſe Ehre verdient' er mit Recht: Notarius war er,
Hatte ſtudirt, war edel von Herzen, und kannte die Schliche.
Jetzt befragt' ihn der König um ſeine Meynung, es ſagte
Drauf der Biber: „Gnädiger Herr! Ihr nehmt mir's nicht ungut,
Wenn ich drauf und ohne zu ſcheuen die Meynung euch ſage,
Denn ihr wißt's daß Bockert nicht gern das Blatt vor den Mund nimmt:
Fehlerfrey iſt nichts in der Welt; ein jeder hat etwas,
Drum auch war es nicht ſchwierig, daß Reinke dem Hennink was anhing,
Aber keines iſt wichtig genug, um ihn gehen zu laſſen.
Schlägt er ſich gerne mit andern, und hat er der Weiber auch viele.
Herr, dies iſt die Art und Weiſe der Hähne: gar viele
Haben die nehmliche Weiſe, beſitzen die nehmlichen Fehler.
Wollte man alle deswegen vom Hof' entfernen, der gute

Rath würde theuer; wer gießt auch das Kind zugleich mit dem Bad' aus?
Drum behaltet den Hennink der übrigen Tugenden wegen.
Alle Völker der Erde verehren die Hähne. So machten
Ihn zum Gott die Bewohner von Kuth, und nannten ihn Nergel;
Welche Völker der Heyden man kennt, sie hielten ihn heilig,
Weihten ihn der Sonne, dem Erich Wodam, und andern
Göhen, den Muth und wachende Vorsicht des Helden bezeichnend.
Selber die Juden vereheten ihn hoch, ihn opfernd zur Sühne.
Auch die Angeln verschmähten das Fleisch der Hähne zu essen.
Ja! der Koran beweiset, es herrsch' ein Hahn in der Höhe,
Herrlich und groß, man gebrauche zur Reise der Jahre fünfhundert,
Eh' man von glänzenden Haupte bis hin zu den Füssen gelange.
Zogen die Deutschen zum Krieg in das Feld, so führten sie immer
Hähne mit sich als Beyspiel des Muthes und tapferen Kämpfens.
Jetzt noch hat man in Brabant die Hahnengefechte, so wie schon
Einst bey den Griechen. Sie mußten in Rom den Ausgang bestimmen
Jeder Sache, man trauete fest auf ihre Verheißung.
Starb der große Porphyrius doch aus Gram um den Liebling,
Welcher vor Alter ihm endlich verschied, und der ihm so werth war.
Auch Pythagoras, welchen man rühmt als den treflichsten Weisen,

Liebte den Hahn als Bruder, es ſind ſeiner Jünger auch viele,
Welche den Hahn noch lange nach ihm als Gottheit verehren.
Alſo ſehet ihr ſelber, wie weit ſich der Ruhm und die Ehre
Henninks erſtrecket, auch glaube man nicht, daß alle die Menſchen
Narren ſind, gar viele von ihnen ſind herrlich gebildet,
Die fürwahr was frommet und nützt gar treflich verſtehen.
Gnädiger Herr! Ich fürchte deswegen, entlaſſet ihr Hennink,
Wird man euch tadeln; wer trennet ſich auch wohl gerne von denen,
Welche die Stimme des Volkes als gut und weiſe verkündet?
Ja! Wenn Hennink zuweilen auch nichts mehr taugte, ſo bleibt er
Doch ein ſtattlicher Herr, und ein Hof-Cavalier ſonder gleichen."

Nobel hörte dies alles und ſagte nach reifem Bedenken:
„Wahr iſt's was ihr da ſaget, und kann mir auch Hennink nicht nützen,
Schadet er mir doch nicht; und ich würd' ihm den Abſchied nicht geben,
Hätt' er nicht ſelbſt ihn begehret. Er iſt von gutem Geſchlechte;
Nun er mir aber den Stuhl vor die Thüre geſetzet, ſo würd' es
Mir, dem König, zur Schande gereichen, ihn lange zu bitten.
Da er nach Hauſe ſich ſehnet, ſo wird ihn das Bleiben verdießlich
Machen, auch wird er mit Reineke ſich nicht länger vertragen;
Denn das ſeh' ich gar deutlich, wie ungern ihn dieſer bey Hofe

Ferner ſiehet; ich ſend' ihn daher nur lieber nach Hauſe;
Frieden bey Hof erhalten wir ſo, und der Streit iſt geſchlichtet."
Dieſes ſagte der König; zum Schein: jedoch, denn er hatte
Selber den Hennink nicht gerne, der war von Natur ihm zuwider,
Heimlich freut er ſich alſo mit guter Manier ihn zu miſſen.

Bockert verſtand die Meynung des Herrn, und ſchickte ſich alſo
Klug in die Zeit; er wußte ſchon lange des Königs Geheimniß,
Welcher den Hennink mit heimlichem Groll ſchon immer gehaſſet,
Deſſen Geſang, von Natur ihm zuwider, im Denken ihn ſtörte.
Ohne deswegen noch weiter ein Wort zu verlieren, vollbracht' er
Schleunig den Willen des Königs, den Urlaub ſchreibend für Hennink,
Und den Geleitsbrief, welchen er ihm ſogleich überbrachte.
Hennink gedacht' nicht lange zu zögern, er freute ſich herzlich,
Eilte zum König, beſuchte ſodann die Herren des Rathes,
Allen dankend mit höflichen Worten für Gunſt und für Gnade.

Reineke welcher beſtändig im Schilde was führte, betrübte,
Wie ſich Hennink bey ihm empfahl, ſich über die Maaßen.
Vetter! ſprach er mit thränendem Auge: geliebteſter Vetter!
Sagt, wann werden wir wieder uns ſehen, da ihr von Hofe
Ganz euch trennet? Ihr habet fürwahr nichts kluges begonnen!

Wer wird helfen im Rathe die ſchwierigen Sachen zu ſchlichten?
Wer, wenn ihr euch entfernt, Policey und Ordnung beachten?
Zwar verdenken kann ich es euch nicht eben, ein jeder
Iſt ſich ſelber der nächſte, das eigene Beſte zu fördern.
Wär ich doch auch ſo glücklich wie ihr, und möchte der König
Urlaub mir ertheilen, wie euch! Doch wenn ich ihn bitte,
Wer unterſtützt meine Bitte, nun ihr vom Rath' euch entfernet?
Glaubt mir's ſicher es hätte der König euch nimmer beurlaubt,
Hätt' ich nicht das Wort euch geredet; nahe wohl gehts ihm:
Aber bekümmert euch wenig darum. Was habt ihr bey Hofe?
Stets in Saus und in Brauſe gelebt, genießt man der Ruhe
Wenig, der Lohn iſt kärglich gemeſſen, und ſchlecht iſt die Zahlung.
Mancher gehet in hölzernen Schuhen, und lebet in Frieden
Beſſer wie wir; wem's alſo gefällt, ſich mühſam zu quälen,
Thu' es doch lieber zu Hauſe, ſo weis er für wen er es thuet.
Möge der Schutz der Heiligen euch auf der Reiſe begleiten,
Wie bey all euerm Laſſen und Thun! Und grüßt eure Tochter
Rundhals, die zierliche Henne, die Frauen zuſammt, und die Söhne.
Lebet denn wohl! Und kann ich euch dienen, ſo glaubet mir ſicher,
Soll mich die gröſſeſte Mühe bey Tag und bey Nachtzeit nicht dauern!
Aber noch eins; bald hätt' ich vergeſſen zu fragen, wie bald ihr
Euch auf die Reiſe begebet? Ich muß euch noch einmal umarmen,
Eh' wir auf immer uns trennen." Doch kurz antwortete Henninf:

Laſſet es gut ſeyn und mühet euch nicht, ich reiſe noch heute!"
„Vetter! das geht nicht, gegen die Nacht iſt übel zu reiſen,"
Sagte der Fuchs: „es graute mir ſelber, ſollt' ich zu Fuße
Ganz alleine des einſamen Weges gehen bey Nachtzeit.
Gar zu leicht beträf euch ein Unglück; wenigſtens will ich
Euch begleiten, bis ihr zu Nacht ein Lager gefunden."
Hennink erwiederte: „Laſſet das ſeyn! Im Schutze des Himmels
Reiſ' ich ſicher, auch fürcht' ich mich nicht; doch dank' ich der Sorge.
Heute gedenk' ich auch eben nicht weit zu reiſen. Bis Abend
Kann ich noch ohne Beſchwerde zum trockenen Buſche gelangen,
Dort verweil' ich die Stunden der Nacht bis Morgenroth ſchimmert"
„Wohl! ſprach Reineke: reiſet denn muthig und ohne Verzagen!
Wer nicht zeitig gehet zu Buſch, kömmt ſelten zu Holze!" —
Spottend ſagte die Worte der Schelm; denn ſicher im Buſche
Glaubt' er den Fang, und freute ſich ſchon des treflichen Mahles.

Reineke trat ſo leiſe; doch Hennink dachte, man fänget
Mäuſe mit Speck. Drum macht' er ſich fort, und eilte zu Rynen;
Dieſem, ſagt' er: „Wertheſter Freund! Ihr müßt mich begleiten!
Denn der Fuchs hat ſicher mit mir nichts Gutes im Sinne;
Fürchten muß ich, er ſchleiche mir nach, ſobald ich alleine
Gehe des Weges. Er ſchmeichelte mir ganz über die Maaßen,
Da ich mich eben empfohlen, und that ſo fromm wie ein Lämmchen."

„Trauet dem Schelme doch nimmer, erwiederte Ryn: denn er hat es
Euch geſchworen; und wenn ihr es wüßtet, wie er geſchimpft hat,
Wahrlich; ihr würdet euch ärgern, ſo hat er euch übles geredet.
Nicht das Krümchen gönnet er euch, und glaubt mir, er ruht nicht
Bis er euch umbringt. Hat er doch mich auch ſelber beleidigt.
Hier am Hofe bleib' ich mit ihm nicht länger zuſammen;
Kehren will ich ins Kloſter mit euch, und will euch als Nachbar
Treulich beyſtehen. Waget er es euch nahe zu kommen,
Soll mit dem Fell' er die Frechheit bezahlen; das ſey ihm geſchworen!"

Beide machten ſich ohne Verweilen ſogleich auf die Reiſe,
Wechſelten manches vertrauliche Wort ſchnelleilenden Schrittes.
Schon begann ſich zu enden der Tag, da kamen ſie endlich
Wohlbehalten zum trockenen Buſch. Es fürchtete Hennink
Reineke folg' ihm; er ſuchte daher den Zweig einer Eiche.
Flog hinan zum ſchirmenden Platz; am Fuſſe des Baumes
Legte ſich Ryn, und ſagte zu Hennink: „Wunder und Freude
Sollt ihr ſehen, ſobald ſich der Schelm zu nahe mir waget."

Ruhig ſchliefen die beyden; doch Reineke der es nicht wüßte,
Welchen Genoſſen des Weges der Hahn ſo ſpät noch gefunden,
Glaubte dem Gaumen das leckerſte Mahl ſchon ſicher bereitet.
Leiſe ſchlich er um Mitternacht fort, und kam zu dem Buſche,
Schnupperte lang' und ſtreckte den Hals den Hahn zu erwittern;
Der, nach ſeiner Gewohnheit, verkündete grade die zwölfte
Stunde: der Fuchs dies hörend verfolgte ſchleunig die Stimme,

Bis an die Eiche: da rief er hinauf mit zierlichen Worten:
„Freundlichen Abend! Liebwertheſter Ohm! wie geht es, was macht ihr?
Ey! das trift ſich beſonders ſo ſpät ſich munter zu finden.
Frühe verſucht' ich es, legte mich nieder und ſuchte zu ſchlafen,
Aber vergebens, es wollte der Schlaf mir die Augen nicht ſchließen;
Seit ihr alleine vom Hof' euch entfernet, verfolget die Sorge
Mich um euch, da dacht ich zuletzt, das wäre das Beſte
Selber zu ſehn ob ihr ſicher und gut Quartier noch gefunden.
Nun, das Lager gienge noch an, doch kann ich's nicht loben,
Daß ihr ſo hoch euch gebettet, der nächtliche Wind iſt gefährlich;
Beſſer thut ihr, wertheſter Ohm! ihr ſteiget herunter:
Nun uns der Schlaf nicht gelinget, erſuch ich euch etwas zu ſingen.
Eure Stimme, das muß ich geſtehen, gefiel mir von jeher;
Nachtigall ſelber und Lerche, mit Wahrheit kann ich's verſichern,
Reichen euch nicht das Waſſer. So kommt, und ſinget ein wenig."
Hennink erwiederte: „Wahrlich! ich bin euch herzlich verbunden
Daß in nächtlicher Finſterniß ihr ſo beſchwerliche Wege
Meinethalben begonnen, mich armen Verlaßnen zu ſehen;
Gerne ſtieg' ich herunter zu euch; einfältiger Weiſe
Warf ich die Leiter wieder zurück, auf der ich geſtiegen."
„Fänd' ich ſie nur, ſprach Reineke nun: ich ſtellte ſie wieder
Aufrecht; ſagt, wo ſie lieget?" — Und Hennink: „Vetter! ihr findet

Unten ſie liegen am Fuße des Baumes.“ — Reineke tappend
Suchte die Leiter, ſo traf er auf Ryn, der faßte die Pfote,
Derb mit den Zähnen und brach ſie entzwey. — „Da habt ihr die Leiter
Setzet ſie an; und ſinget ſogleich mit dem Hahne die Metten!“
Aber Reineke wollte nicht dran, und ſuchte zu fliehen;
Jetzt ergrif ihn von neuem der Hund, zerzauſte das Fell ihm,
Brach ihm die Knochen, es lief ihm das Blut rothſtrömmend vom Maule.
Jetzo lag er im Ernſte ſo matt, als da er im Garten
Henningen bat, er möge den Dorn ihm ziehn aus dem Auge,
Welches dieſen ſo heftig in Angſt und Schrecken geſetzet.

Henninк hernieder geflogen vom Baume, befragt ihn nun ſpottend:
„Vetter! Was habt ihr? Sitzet euch noch der Dorn in dem Auge?
Oder habt ihr es völlig verlohren? Doch ſeh' ich die Augen
Beide noch hell! Es kann nur allein euch Sanftmuth bewegen,
Daß ihr ſo ruhig euch haltet. So nehmt den Segen zum Abſchied:
Euch beſtrafte der Hund, und der Jäger zieh' euch das Fell ab;
Hat es der Kürſchner gewalket, ſo tauf' er es ſorgſam mit Lauge;
Allen Füchſen der Erde beſchere der Himmel die Beitze!
Wüthend vor Zorn verſuchte der Fuchs, ſo ſehr ihm die Pfote
Schmerzte, dem Hahn mit haſtigen Griff, das Spotten zu lohnen.

Doch vor heftigen Schmerzen vermocht' er es nicht; es ergrif ihn
Ryn noch einmal und gab ihm den Reſt, ſo daß er wie todt lag.
So im Blute verließen ſie ihn, und giengen zuſammen
Wohlgemuth ihres Weges, und eilenden Schrittes; denn Hennink
Fürchtete jetzt, es möge nicht frommen im Buſche zu warten,
Bis der Anhang Reinekens ihn ſcharfwitternd erſpähet.
Kalt war die Luft, doch leuchteten hell am Himmel die Sterne,
Alſo, mit Wechſelgeſprächen die Zeit verkürzend, gelangten
Beyde Mittags, ohne Gefahr zur Pforte des Kloſters.
Hennink wie er die ſeinen begrüßet, vernahm mit Bedauren
Mancherley Klagen, die Frauen und Kinder fand er in Trauer,
Ueber den Tod ſeines Sohnes des Kantart, welcher ſo muthig
War und ſo brav, es weinten um ihn die ſchönſten der Hennen.
Rinardyn, der ſchändliche Sohn des Reineke, hatt' ihn
Lange verfolgt, und es endlich erreicht, ihn grimmig zu morden.
Kantart nemlich ſchlenderte kürzlich ein wenig vom Hofe,
Rinardyn bemerkte dies kaum, ſo legt' er ſich heimlich
Hart am Weg' in den Graben, und grif ihn, wie er zurück kam,
Pflückt ihn eilig, und fraß ihn ſogleich mit gierigem Maule.
Selten aber erſcheinet das Unglück allein; und es hatte
Hinze der Kater im Scherze wohl zehen der Küken getödtet;
Ferner der Iltis hatte der Eyer gar viele gefreſſen.
Ryn betrübte ſich innig, er theilte den Kummer des Freundes,
Fragte ſogleich wo Wackerlas ſey? mit Schrecken erfuhr er:

Iſegrimm hab' ihn gebiſſen, er wäre nun wüthend geworden,
Habe die Eyer, die alle gebickt, vor Schmerzen gefreſſen,
Bis ihn endlich der Pförtner erſäuft, die andern zu retten.
So ward Hennink auf mancherley Art gar vielfach gekränket,
Während er ſich bey Hofe befand, er freute des Urlaubs
Doppelt ſich nun, und ſagte: „Fürwahr! ja wann auch der König
Selber erſchiene und forderte mich nach Hofe zu kommen,
Nimmer will ich die Meinigen wieder ſo lange verlaſſen.
Sorgen will ich für Weiber und Kinder, und wenn ich die Wirthſchaft
Selber führe, ſo ſoll es gewiß auch beſſer ergehen.
Hätt' ich mich nimmer entfernet, es wäre von alle dem Unglück
Keines geſchehen, es waget der Dieb nur dreuſter den Einbruch,
Darf er das wachende Auge des Herrn, des entfernten, nicht ſcheuen."

Ryn vernahm mit innigem Schmerz die traurige Nachricht,
Daß ſein Wackerlos, welcher ſo ſchön und bey allen beliebt war,
Unverhoft den ſchmählichen Tod zu Hauſe gefunden,
Während er ſelber in fremde Geſchäfte bey Hof' ſich verwickelt.
Henninks Vorſatz ward auch der ſeine; „Gevatter! ſo ſprach er:
Was ihr beſchloſſen, das halt' ich für gut, und folge dem Beyſpiel
Das ihr mir gebet; ich bleibe mit euch nun immer zu Hauſe.
Nimmer ſiehet der ewige Wirbel des Hofes mich wieder.
Euch zu dienen, als redlicher Freund, verſprech ich; ein Bündniß

Wollen wir ſchlieſſen, zu Schutz und zu Nutz, zum Krieg und zur Wehre,
Daß in friedlicher Ruhe wir leben, und jedem bekomm' es,
Der euch beleidigen wollte, wie heute dem Fuchs eure Flaumen."
Dieſes verſprechend bedachte nun Ryn, es wäre wohl nöthig
Sich vom Hofe des Königs den Abſchied zu holen; doch wollt' er
Lieber den Bothenlohn zahlen, als ſelber an Hof ſich begeben.
Unfalſch, bat er, den Tauber, der mit zu dem Bunde geſchworen,
Ihn zu vertreten; er ſagte deshalb mit höflichen Worten:
„Nachbar! wenn ihr die Ruhe mir gönnet zu Hauſe zu bleiben,
Wie ich es eben gelobet, ſo ſchafft mir den Urlaub vom Hofe.
Wollt ich mich mit dem Fuchſe noch einmal ärgern, ich würd' euch
Nimmer bemühen damit." Es erwiederte willig der Tauber:
„Gerne will ich euch dienen, und gienge die Reiſe noch weiter!"
Eilig begab er ſich nun auf den Weg, leicht fliegend gelangt' er
Bald zum trockenen Buſche, wo Ryn dem Reineke kürzlich
Hatte das Bad bereitet; er lag noch immer in Ohnmacht.
Reineke hatte gar lange gelegen, geächzt und geſtöhnet,
Ehe der Wanderer einer ihn fand, und bey Hof' es gemeldet.
Nobel der König, und alle Verwandte des Reineke waren
Schleunig erſchienen, und ſtanden umher mit Jammer und Klagen.
Unfalſch hörte das Heulen von fern und machte ſich näher,

Leiſe gewann er die Ecke des Platzes, und ſah es vernehmlich.
Wie, von allen Gevattern umgeben, im Blute ſich wälzend
Reineke lag, der elend und ſchwach vor Aechzen und Stöhnen
Kaum es vermochte dem König zu ſagen, wie Ryn ihn behandelt.
Ja, er fügte noch lügend hinzu: „Es hab' ihn ſo freundlich
Hennink erſucht, in gutem Vernehmen noch einmahl zum Abſchied
Mit ihm zu ſpeiſen im trockenen Buſche; doch wie er gekommen,
Habe der Hund ihn ſchändlicher weiſe gepackt und gewürget,
Daß er den Tod vor Augen nun ſehe. — Die Kinder beſchworen
Schreckliche Rache zu nehmen an Henninks ganzem Geſchlechte.
Endlich bat er den König die Schande zu rächen, und über
Ryn und ſeine Genoßen ergehen zu laſſen den Reichsbann!
Da der König ihm dieſes verſprach, erwiederte Reinke:
„Möcht' ich die Strafe doch ſelber noch ſehen, ich würde, das glaub' ich
Sicher, geneſen, auch hülf' es vielleicht, von Ryn und von Henninks
Fette für mich ein heilendes Pflaſter und Salbe zu machen."
Wie er die Worte mit ſtammelnder Zunge nur mühſam geredet,
Hatte ſo eben der junge Reinard den Tauber erwittert;
Haſtig ſprang er und gierig hinan, zwey Klaftern und höher,
Aber er ſtürzte, verfehlend das Ziel, betäubt an den Boden.
Reineken, welchen der heftige Schreck gewaltſam erſchüttert,
Brach das Herz, es traf ihn der Schlag, und alſo verſchied er.
Unfalſch, welcher die ganze Geſchichte gehört und geſehen,

Fürchtete ſich nach Hofe zu gehen; er eilte zu Hauſe,
Nahm einen Zweig in den Schnabel, und brachte die fröh-
liche Bothſchaft:
Reinke ſey todt! — Die Hühner und Hähne, vernehmend
die Nachricht,
Jauchzeten laut, ſie hüpften umher und ſchrien daß es ſchallte:
„Heiſa! Juchhei! Was fehlet uns nun, da Reineke todt iſt!“
Hennink aber bedeutete ſie mit warnender Stimme:
„Jubelt nur nicht, es mögte fürwahr euch ſpäter gereuen;
Reineke zwar er lebet nicht mehr der oft uns betrübte,
Aber Rinardyn lebet doch noch, der Erbe des Vaters!

Der Leſer wird erſucht, folgende Druckfehler, die ſich bey der Entfernung des Verfaſſers vom Drucker eingeſchlichen, vor dem Leſen zu verbeſſern.

Seite	3	Vers	6	ſtatt: dachte er lies: dacht' er
—	6	—	5	— vollziehn l. vollziehen
—	7	—	6	— gleich dem andern l. wie das andre
—	8	—	17	— mich helfen ſo ſetze l. mir helfen ſo ſetz'
—	9	—	12	— ſündig l. kundig
—	11	—	5	— drauf l. dreuſt.
—	13	—	19	— Plato der Weiſe von Griechenland l. Plato, der Weiſe von Griechenland,
—	14	—	8	— Schläfe l. Schläfen
—	15	—	5	— Tönet l. Tön't
—	15	—	14	— auch l. euch
—	17	—	15	— Gärſte l. Gerſte.
—	18	—	4	— ächtbaren l. achtbar'n
—	18	—	17	— immer l. nimmer
—	19	—	20	— denn l. dann
—	20	—	6	— weis l. weiß
—	20	—	18	— Muth l. Muth,
—	24	—	12	— keines l. keiner
—	24	—	17	— Ihr l. Ihr,
—	25	—	5	— Grosvaters l. Großvater
—	27	—	8	— verfehlt l. verfehlt'
—	29	—	9	— vi, clam, precarto, palam, l. vi clam, precario palam.
—	33	—	15	— drauf l. dreuſt.
—	34	—	6	— Erich Wodam l. Erich, Wodan,
—	35	—	6	— fürwahr l. fürwahr!
—	35	—	10	— zuweilen l. zu weiter
—	36	—	13	— gedacht' l. gedachte
—	39	—	7	— das l. es
—	43	—	6	— wann l. wenn
—	43	—	8	— will l. wollt'
—	45	—	9	— beſchweren l. beſchwor er

Hennynk de Han.

Abdruck des seltenen

Originals.

Herausgegeben

von

Nicolaus Meyer,

Doct. der Med. und Chir. ausübendem Arzte in Minden, Herzogl. Sachsen Weimar. Rathe, und Mitgliede der mineralogischen Gesellschaft in Jena.

Bremen, 1814.

Bei Johann Georg Heyse.

Hennynk
de
Han.

Weilen die Handſchrift dieſes, in dem erſten Viertheil des ſechszehenden Jahrhunderts, zur Nachahmung des Reineke Voſſes verfertigten Gedichts mir ungefähr in die Hände gerathen; So habe für gut erachtet, daſſelbe, ſo wol wegen der darinn enthaltenen guten Lehren, als auch denen Liebhabern der deutſchen Sprache zu Gefallen, durch den Druck gemein zu machen. Welche Abſicht, wie auch zugleich mich, der geneigte Leſer ſich beſtens empfohlen ſeyn laſſen wolle.

Franz Henrich Sparre.

§. Eyne Vorrede ouer dyt Boek van Hennynk dem Hane.

§. Al is de Mynsche malk allen Deeren am herlikſten gheschapen, so is he denne noch eyn elendych Creatur, wente syn Ghemöde wert myt veelen Vndögeden besmyttet vnde ghepynyget, un syn Lycham is veelen Vnghefall vnderworpen. §. Dyt Oeuel to keren eſte to verlychteren synt vorscheyde State in der Werlde, nochtans synt weynych Mynschen alsus vroet, dat se syk darynne to schycken wetten to erem Nutten eſte Vromen. Darümme is mennyghem de Stat, darynne he is eſte syn moet, schedlyk vn vordretlyk. §. Desse doen wyss, wan se densuluen Stat lathen varen, vn syk in eynen anderen Stat begheuen.

darinne se mynre Vnluſt vn Hynder hebben. §. Dyt is ok de Synn desses Boekes, wente by Hennynk dem Hanen eyn Mynsch ghelykent wert, deme wer myt tydlyker Ehre, edder myt Gelde vn Gude, edder myt anderer Lüſte ghedenet is, vn de syn Ghenögte heft, eyn weynyghes in Rowe vn Vredden to besitten, vnde synem Huswesende vortoſtaen, alse dat eynem Huswerde ghebört. §. Ok bewyset dyt Boek meer Leeren, de in der Vthdüdynghe der Capyttele ghetöget weret.

§. Hyr beghynnet dat erste Boek van Hennynk dem Hanen.

Dat erste Boek.

§. *Wo Reyneke, do he Kenzeler des Rykes was, tyranniſerede, darümme ſyk veele Deere, ſunderlyken de Vögele, vth dem Deenſte des Louwen dachten to begheuen.*

§. Dat erste Ghesette.

Valſchheyt und Lyſt heft ouerhand.
Dyt word van Reynken ok bekant,
Do he des Rykes Kenzeler was.
He gynk altos dorch Koren vn Graſs.
Dat Veth, dachte he dat ſchwemmet bouen,
De magh my ſchelden, de my nicht wyl louen:
De my men vruchtet, de magh my wol haten,
Wat anderen ſchadet, mot my bathen.
By Nobel hadde he yd ſo wyt brocht,
Dat nemand em vorklaghen mocht,
Wente ſülueſt hadde he de erſte Inſtanz,
Dem vyddelte he heel ſchlecht tom Danz
De ouer em wolde Klaghe vören.
§. Darümme ſyk erer veel vorſwören,
Syk Nobels Houe to entſchlaen,
Vmme Reynekens Loſsheyt to entgaen.
Des Synnes weren vele klene Deere,
Der Vögel nocht eyn Hupen meere.
Lampe de Haſe vn Katt dat Kanyn,
De Veltmus vn dat Stekelſchwyn.
Bartelt de Adebar, Lütke de Kroen,
Vnfalſch de Duue vn Rappe dat Hoen,

Tybke de Ante vn Alheyt de Goes
Weren alſus Reynekens gherne los.
Marknaw de Rok vn Marquard de Heger
Vordömeden ok deſſen lyſtygen Jeger.
Wente he, ſyn Wyf, vn ſyne Kynder
Makeden enen veel Wrygh vn Hynder.

§. Wo Hennynk de Hane vp den Rykes Dage van Reyneken vorlömdet word, vn neene Vorgeldungh krygen konde.

§. Dat andere Ghesette.

Hennynk de Hane kreg ok deſſe Danken,
Wente he moſt leſt to Houe wanken,
Do Nobel em, alſe Rykes-Proſet,
To ſynem Rade beden leth.
Vp dem Myddagh yd do geſchach,
Dat Hennynk, alſe he ſunſt wol plagh,
In Nobels Garden gynck ſpazeren,
Vn ſunk eyn Led, Nobeln to Eren.
Reyneke de wuſte ſyne Wyſe,
Drümme ſchlek he ok daheu gantz lyſe,
He leyde ſyk em na tor Hand.
Do Hennynk em van vnſchicht vand,
Dede he dat lochtere Oge to,
Vn ſprack, Her Hennynk, ik bin vro,
Wente ghy komet my reehte enen,
Ghy wettet Hülpe vn Rad to gheuen.
Dat queme my nu wol to pas.
Alſe ik in jennem Buske was,
Quam my in dat lochtere Oge eyn Dorn.
Ik vreſe ſeer, yd geyth vorlorn,
Wo ghy den Dorn daruth nicht teyd.

Hennynk ſprack; Her, yd is my leyd,
Dat ik jw dar nicht en helpen kan,
Van Arſtedye weyt ik nicht van.
Men Yſegryms Arſt, Lütke de Kroen,
Vorſteyt dat beth vn vordent ghern den Loen,
Den Yſegrym, dem he den Knoken
Vth ſynem Halſe tog, vorſproken.
Hennynk kende Reynkens böſen Synn,
Darumme leth he ſyk myt em nicht in.
§. Reyneke, de ſyk des nicht vorſach,
Sprack, ik wyl wreken deſſe Schmach,
Vn leep myt to gheſchlotenem Oge
Na dem Könnynk hen, vn ſprak, ganz voge:
Here, vordeghet jowen trowen Knecht
Vor Hennynks Wode vn ſchaft my Recht.
Wente deſſe wrevele Mordener
Quam, do ik ſchleep im Garden, her
Vn beth my dat lochtere Oge vth.
Mynen Vöthen dank ik, de weren gud,
Dat ik ſynem Grymme konde entkomen,
Sunſt hadde he my dat Leuen ghenommen.
§. De Könnynk wolde myt Ernſte wreken,
Dat Hennynk den Borg-Vreden doen breken,
He ſchyckede na em myt Speer vn Stanghen,
Un leth em alſe eynen Schecker vangen.
He ſprack im Torne to deme Valken:
Du ſchalſt vorerſt my deſſem Schalken,
Dorch Rechte eyn Oge vm Oge, vthſtöten,
Dan ſchal he ok den Vrede-Brok böten.

[Hic deſunt quaedam, quae in MSto legi non poſſunt.]

De Valk hadde Hennynk al in den Klauwen,
Do reep Ryn: Yd möghde jw gherauen,
Genedyghe Here, dat flünige Recht,
Haſſen bathet nicht, alſe men wol ſeght.
Reynekens Schade möghde ſodanygh weſen,
Dat men em dorch Myddel könde gheneſen.
Bokert vand ok byllygh dat to orkunden,
Men Reyneke, dem dat Oge was verbunden,
Wolde nicht darau, vn was ſo vorretlyk,
He ſprack: de Lucht were den Wunden ſchedlyk,
Vnnerdycheyt kunde darto ſchlaen,
Dat yd vn ſyn Lycham were ghedaen.
§. Nochtan moſte yd do gheſcheen,
Vp Nobels Word word dat Oge beſeen
Dat was, ſo dat andere, hell vn klar.
Alſus quam Hennynk vth deſſer Fahr,
Doch moſte he ſyk darmyt ghenögen.
He bath, men ſchölde Reynken wrögen
Vor ſyn Beſeghen, Log vn Drogh,
Men Reynke vorlachede em myd Speyheyt noch.
He ſprack: Ghy bethen dat Oge my vth,
Dat is war, doch dat yd is al wedder gut,
Dat maket, alſe ik des meer bin erfahren,
Ryn weyt de Voſs-Ogen draden to verklaren.
Eyn yslyk ſach de Bouery,
Men nemant ſprack; yd blef darby.
So gynk yd Reyneken na Wyllen,
He mogde leghen, rouen edder vyllen.

---

§. In deſſen twe Capyttelen weret ghelecret ſös Stücke. §. Int erſte, wo mennygh in ſynem Ghelucke vaken ſus ouermödygh wert, dat he ſyk nicht en ſchemet, ſyne Vndöget ſuluen to vörmen, vm andere vruchten to maken, alſe de Voſs hyr ſeght: Oderint, dum metuant: De my men vruchtet, de magh my wol haten. Wente de ſyk ſuluen nicht ſchemet, de deyt mennych Schande vn Laſter. §. To dem anderen male, dat yd bethe is, wo yd ſyk paſſen wyl, dat men der Ghewoldadycheyt entgeyt,

alſe de lütken Deere, vn ſunderliken de Han, wolden doen, de dar na was, dat he van dem Howe Affcheyd krege, alſe in dem ſeſten Boeke gheſeght wert. Wente yd veele bether is, vth der Döre to gaen, alſe bonen vth dem Venſter to vallen. §. To dem drydden, dat men ſyk dorch Smeken nicht ſchal vorleyden laten to eyner Sake, de men nicht vorſteyt, vn ſyk nicht in vremden Dynghen vorwerren, wente ſelden Dank darby vordeenet wert, vn deyenne, de meer doen wyl, den he vormach, ſyk Schaden erwegen mot, darümme de Hane den Voſs na den Kroen wyſede, dat de em den Dorn mogde vthtrecken. §. To dem verden wert hyr bewiſet, wo de loſſen Mynſchen vaken eyne Orſake dychten, vnſchuldyghe to beſeghen myt Laſtern, darup ſe node ghedacht hebben, vnde mennych wormede bewaret wert, de doch des vnſelmldygh wert bevunden, ſo de Voſs den Hanen velſchlyken beſeghde, dat he em dat Oge vthgebetten hadde. §. To dem vyften, dat de Vorlömder echter eren Angheuunghen eynen Schyn antouunen wetten, alſe hyr de Voſs dat Oge todede, dat eine ſcholde vthgebethen ſyn. §. To dem ſeſten, wert gheleeret, dat men nicht altyd ſyn Recht achtervolghen ſchall, wo de yenne, de dar de Macht vn Ghewalt heft, ok dat Recht heft. So dan is yd bether dat Vnrecht myt Duld to lyden vn to vorbyten, vn to vredden to ſyn, wan dat vrommen Lüden bekant is. Wente men draden vm eynygen Bomes willen den ganzen Wold vorleſen kan, vn deme ſyne Kennebacken we deyt, de roh Vleyſch lange kawet. Ordele vn Krygh is eyn Wrych, nimm men hen vn ſwyg, dat is eyn warſprocken Word.

§. *Wo Hennynk beſchloth, ſynen Affcheyd van Howe to begheren.*

§. Dat drydde Ghesette.

Dyt vordroet Hennynk im Herten,
Ok word he indechtygh mit Schmerten,
Wo Reyneke ſyne Dochter, Kralleuoet,
Makede vngewreket doet.
He gynk myt ſyk alſus to Rade:
Vor my, dachte he, is hyr wer Recht eſt Gnade,
Drümme magh ik my des Howe-Leuen
Men, eer yd noch arger wert, begheuen,
Vn ſtaen mynem Huswefende vör:
Ik hebbe weynygher Ere, ok weynygher Beſchwer.

Den Mynschen wyl ik my alheel vortrowen,
So dor ik vor den Vos nicht growen.
§. Ryn, synem Vrünt, gaf he yd to vorstaen:
He wolde des Hones syk ganz entschlaen.
Do sprack Ryn: dat wil ik nicht hapen,
Dat Dynk möghe ghy wol beschlapen.
Tor Vorenderungh mot men nicht to hastygen tyden,
De vroet is, moet lyden vn byden,
So langhe dat syn Dynk bether wert.
Darümme vorbytet jowenen Schmert.
De dar syt de late syn rucken,
Sunst lyght he draden tuschen twe Krucken.
§. Hennynk sprack: yd is war, wat ghy seght,
Alles dat hebbe ik ouerleght.
Men ik kan my nicht lengh laten krytten,
De Vos schal my nicht meer besmytten.
Ghy könet yeghen en my gnogh bystaen,
Darümme wyl ik von dem Hone gaen.
§. Ryn antwortede: dat were al gud,
Men, ghelönet my, yd wert nichts darmth,
Ghy synt des Kommyuks Rad vn Proset,
He mysset jw nicht, he gyst neen Afsched.
Wol, segdhe Hennynk, ik mot dat wagen,
Morgen wyl ik yd dem Kommynk vordragen.

§. *Wo Hennynk synen Affscheyd von dem Kommynk vodderde.*

§. Dat verde Ghesette.

Alse do de Rad vorgadert was,
Vn Bokert eyn Scryuent vorlas,
Darouer he de Stemmen innam,

Vn de Ryghe an Hennynk quam,
Stund he vp van ſyneme Orde
Vn ſprack myt vthmodighem Worde:
Ghenedighe Her, vn erbare Vründe,
Ik rekene yd my to eyner Sunde
To dyſſer Sake, de ik nicht en vorſtae,
Myne Stemme to gheuen myt Neen eſt Ya.
Hyr ſynt ok der wyſen Heren ſo veele,
Dat ſe draden raden to rechtem Ordele.
§. Ik bin eyn ſlicht eynuoldig Man,
Den men by Houe wol myſſen kan.
Konde ik dem Könynk to Huſe deenen
Seeker ik wolde yd altyd gud meenen.
Wente ik hebbe to Huſe veele Kynder,
Der anderen Vnſtände is nicht mynder,
Darümme bin ik to Huſe wol noet.
Der Kynder ſynt wol etwelke groet,
Doch ſynt de meyſten vnertogen.
Heft men darup nicht ſtedes de Ogen,
So waſſet ſe alſe dat wylde Kruth,
Vn men thüt nichts gudes daruth.
§. Buten dyt byn ik al by Yaren.
Den Reſt mynes Leuens denk ik to ſparen,
Gode to deenen in Eynſamheyt.
Drümme my de Gunſt vorleyt
Vn gheuet my, ghenedyghe Here,
Den Affcheyd den ik ſeer beghere.
Darmyt trat Hennynk ſüluen af,
Wente de Könnynk to verſtaende gaf:
He wolde yd to Rade ouerleghen,
Vn eme den Beſchluyt laten ſeghen.

---

6. Verley wert in deſſen vorgheſeghten beyden Capyttelen ghe-leeret. §. Dat erſte is, dat alle Vörenderungh fahrlyk is, darümme men nicht haſtighen darto tyden ſchal, wente de eyn roh Ey in dat Vur raket, de mot vorſtaen, dat yd barſte. §. To dem

andern, dat yd nicht Rad is to rucken, so men vp eyner guden Stede sit, wente Leene to vorlaten vn Tene vthtobrecken de beyden lyke sachte to doende pleghet. §. To dem drydden wert hyr ghesegt, dat de Kindertocht am besten gerade, wan de Vader sat Oge myt darup hebben kan. §. To dem verden, dat men twar de Tyde synes Leuens Gode moet deenen, denne noch schal men datsulue besunder in deme Older doen, da men natuyrlyken nicht lengk leuen magh.

Hyr endyghet dat erste Boek van Hennynk dem Hane.

§. Hyr beghynnet dat andere Boek van Hennynk dem Hane.

§. *Wo Ryn der Meynungh was, de Könnynk schölde Hennynk nicht vth der Plicht laten, vn wo he dessis vornaeme Slechte pryset.*

§. Dat erste Ghesette.

Hennynks Begehr word vnderfocht.

Do men yd hadd in Vnfraghe brocht,
Was tuschen den Stemmen eyn groet Vorschel.
De dat Fiat sproken weren dar seer veel;
Doch Ryn, de trowe vn redlyke Man,
Sach nicht de Veelheyt der Stemmen an.
Syne Meynungh was, myt etwelken Olden,
De Könnynk schölde Hennynk beholden:
Höret, ghenedighe Her, de Redenen an,
Sprak he, darup myne Worde bestaen.

§. De Könnynk wenkde Ya myt ſyner Haud,
Do ſprack Ryn: Yd is möghlik bekant,
Vth wat vor Slechte Hemynk is.
Wente dat Rochte is ghewyſs,
Dat dar oldynghes was eyn ſtrydbar Man,
Eyn Mynſch, de was genömet Han.
Myt dem hadde de Afgod Erych,
Sunſt Mars geheten, veel vorkerygh,
De moſte ſtedes Schyldwacht ſtaen.
Wan he plech vp Horye to gaen.
Na Vreya, Volkan des Smedes, Wyf,
Myt der he hadde ſchendlyk Bedryf.
Wente ſe moght em leuer ſehn
Alſe eren Man, den Hunkebeen.
Yd geſchach vp eynen vrohen Morgen,
Da ſe to ſammen leghen ane Sorghen
Vn Han ok in den Slummer quam,
Dat Volkan Tange vn Hamer nam,
Vn ſmeth de Arbeyd vor der Eſen,
Der Vrowen de Leccie to leſen.
Men wo vorfehrde ſyk de Quant,
Do he Mars dychte by er vand.
He leep vn haelde eyne Keden,
Darmede ſe to ſammen to ſchmeden.
Dat dede he, vn makde yd luth.
De Sunne quam tom Bedde heruth,
Thor, Wodan vn de Afgode all,
De andern Nabowrn altomal
De ſeghen de vorlefede Poſtür
Vn lacheden deſſer Eventür:
De eyne ſleyt Knypken, de andre de pypet,
Se worden to degher vthgeſlypet.
Vreya de ſchelde, ſe ſmekde, ſe keef,
Se ſprack: du ſcheue lame Deef,
Yd ſchal dy rawen, wult du nicht löſen.

Volkan beghunde wat Quades to vreſen,
Darümme löſede he de Keden,
Vn ſprack de Vrowe darto noch to Vreden.
§. Men Erich, dem de Schauernack
Vaſt, ſo eyn Pyl, im Herten ſtack,
Vorwünſchede im Torne ſynen Kumpan
In eynen Vogel, de nu de is de Hau.
He ſeghd em: dat du vp der Wacht
Heſſt ſlapen, ſealſtu, wen de Nacht
Vn Dagh ſyk ſcheyden, ſtedes kreyen,
Vn der Sunnen Kumſt profenzeyen.
Doch barmde em ok de arme Schelm,
De ſunſt braf was. He ſprack: den Helm
Vn Sporen ok wyl ik dy lathen
De möghen dy tor Were bathen.

§. *Wo Rhyn Hennynks Ghelat und ſchone Gheſtalt heruth ſtrykt.*

§. Dat andere Ghesette.

Darumme is he de eynge im Ryk,
De deme Mynſchen-Deere is ghelyk,
Eyn grot achtbare Kanalere,
Deme de Mynſchen doen ſuluen de Ere
Vn vorghelyken ſyk myt ſynem Slechte.
§. Wente do de wyſe Plato ſeghde:
De Mynſch were eyn Deer mit twe Benen
Ane Veddern; kreg der Hanen enen
Diogenes de vrote Dwas,
Den he pluckede, dat he nakent was,
Vn em vor Plato lopen lethe,
Seht, rep he, eyn Mynſch kumt jw to Möte.
§. Alſus ok, ſüth men Hennynk an,
Der Warheyt tor Stüre mot men gheſtan,

He is ghezyrt van buten vn bynnen,
Schon is ſyn Lycham, vn eddel de Synnen.
Krõſus, de allerrykeſte Könnyuk,
De was nicht ſũs ghekledt alſe Hennyuk.
§. Syn Kamm is ſyne Byckelhuue,
De ſteyt em yth der maten ſtruue.
Scharp vn naw is ſyn Gheſycht,
Dat is meiſt na dem Heuẽ gerycht;
Dyt töget ſyne Vprychtygheyt,
Darby he ok vp der Hoyde ſteyt
Vn ſyk vor Arents Klawen wacht,
Wente he heft vp ſynen Vlogh al Acht,
Eer ymet van allen Deren
Em bouen den Swarken magh verſpören.
Synen Snauel brukt he alſe eyn Speer,
De ghelykent Arents Snauel ſeer,
Wente he is bouen inghebagen.
He heft Wampen, Barde vn Kragen,
De eme yo ſo erbar ſtaet,
Alſe were he Perlements Aduokat.
De Glenze-Veddern vm ſynen Hals
Deenen eme in Stryde euenfals
Tom Schylde. Syne Vytke vn Sparen
Moghen em vor Ghewalde bewaren.
Tom leſten dreght he ſynen Sterth
So hoch vn ſtolt alſe vnuerferth.
Men ſũth yd ſynem Trede an,
He is eyn höueſch vn vullherdigh Man.

---

§. Seſs Stücke ſynt in deſſen ij. vorſtaenden Gheſetten to merken. §. To dem erſten, dat de vor eyn degher Vrünt to achtende is, de eynem achter Rügge dat Word ſprykt, eyn Vrünt in der Not, eyn Vrünt in dem Doed, vn eyn Vrünt achter Rügge, dat ſyn dre vaſte Brüghe, worden ok alle ſyne Vyende vlughe, ſo van ſyn wol magh gefeght weren, alſe dyt Boek in dem Vormolghe bewyſet. §. To dem anderen, dat eyne gude Afkumſt ette Slechte nicht to voruchten is, wente yd is neen Appel eft

he ſmecket na ſynem Stam, ſo men im Byſproke ſeght. §. To dem drydden, dat mēnygh hōraleſth Wyf eren echten Man, vm eynes Ghebreks wyllen, nicht lydēn magh, al neret he ſe redlyck. Ok dat ſodane arme Hanrey vaken der Horen noch gude Worde gheuen mot, vnde ſe to Vreden ſpreken, vp dat ſe eme nicht im Huſe allen Damp andeyt, alſe hyr van der Venus vn Volkān wert geſeght. §. To dem verden male, dat echter eyn darmede boeten moet, wormyt he gheſundyghet heft, ſo hyr van Mars ſynem Gheſellen, Gallus eſte Han geheten, ghetort wert, de na der Vorwandelungh in eynen Vogel der Sunnen Kumſt mot vorkundigben. §. Dat vyfde is, dat eyn gud Ghelath eſte Gheſtalt den Mynſchen angenēme vn echtbar maket, alſe mē ſegt: den Vogel kennet men an ſynen Veddern. §. Dat ſeſte is, dat de Deere eynen Vortogh vor de Mynſchen Kyndere heft, wente yenne ſynt van Natuur myt Haren eſte Veddern yeghen dat Vnghemack des Wedders beſchūtet, men de Mynſche kumt nakent vn blōt vp de Werld, darumme wert geſeght, dat Krōſus nicht ſo gud was ghekledt, ſo de Hane is.

§. *Van Hennynks Stemme vnde Kreyen, vn wo he van natūrlyken Dyngen wyſſaghet.*

§. Dat drydde Ghesette.

Alſus leth Hennynk buyterlyk.
Doch is he ok van Dōget ryk.
§. He ropt vn kreyet alſe eyn Held.
Syne Stemme vrawet Wolde vn Veld.
Künſtelyk is ſe, my des en lōuet,
Neen Künſtler heft ſe nagheōuet.
§. Syn Kykeryky vns des warſchawet
So draden men de Dagh angrawēt,
Dat he myt dem Vytken Slagh begleydet,
Vn yslyken tom Vpſtaen bereydet,
Dat ſe by Tydes to der Arbeyd gaen.
Hörde men ghene Klocken ſlaen,
So were weynych daran ghelegen.
Wente wo Hennynk is to yeghen

Deelt he den Dagh naw achtwerf in.
§. Doch dykwyls heft he eynen andern Synn.
Kreyt he by klarer Lucht; kumt Regen:
Vor Mydnacht; wyl ſyk de Wind bewegen.
Men wo he Im Twedunkeln heſtych ſyngt,
Altyde dat Vnwedder brynght.
§. Noch is wat an den Veddern to ſehn:
Vro mot de Iuſaet da geſchehn;
So he vam Höfde to veddern beghynnt,
Wente dan ſyk vüſte Regen anvyndt:
Spat; ſo de Veddern vam Stůt erſt vladdern,
Wente dan wyl yd nicht ſo haſtygh pladdern.

§. *Wo Hennynk in werldlyken Dynghen wyſſaghet.*

§. Dat veerde Ghesette.

Uth der Natuur-Kunde weyt Hennyk dyt.
Men vam Werld-Stat wyſſaget he ók myt.
Synem Slechte is eygen to wycken vn to ſingen
Van heymlyken vorborgenen Dynghen,
Van Ghelücke vn van Vnghefall,
Ok eſt men den Orloch wynnen ſchal.
Dar konde ik veele van vortellen,
Doch wyl ik des men eyn weynigh mellen.
§. Eer de Thebaner de grote Slacht
By Leuktra wunnen, hadden ſe Acht
Vp erer hyllygen Hanen kreyen.
De heele Nacht horden ſe de ſchreyen:
Dat was enen eyn gud Vorlath,
Den Lacedemonern bequem yd quad.
§. Oldynghes worde nichts to Romen
Van wychtyghen Saken vorgenomen

De Hanen vrogh men erſt vm Rad.
Wente dé reghereuden den Stat.
Se lethen de Häneken vaſte hungern,
Seghen ſe de den bym Vrethen lungern
So was dat Teken ganz nicht goet.
Men ſe hadden vrolyghen Moet,
So de Häneken ſeer gyrych vrethen,
Vn ſumtydts wat by to vallen lethen.
§. Höret, gnedighe Her, to der Wyſe,
Dat ghy jw krönet myt Loorbeer-Ryſe,
Heft eyne Vrow van Hennynks Slecht
Auláth gedaen, vn den Grund gheleghe.
Wente do Auguſt de Keyſer regherde,
Do ſmeth eyn Arent aue gheſerde
Der Keyſerin in ereu Schoth
Eyn Hon, dat was ſeer wytt vn groet,
Dat hadde eynen Strukh van Loterbeeren
Ihi Munde, de al rype weren.
Oldynghes den Ord, wo dyt geſchach,
Men Keyſers-Dorp to nömen plách,
De heft deſſes Tofalls wegen
Den Namen Hennen-Dorp gekreghen.
By denſulnen men de Beeren ſeyde,
Daruan eyn ſeer grot Wolde ſpreyde,
Daruth de Keyſere na der Hand
De Krenze to draghen ſynt gewant.
§. Alſe Keyſer Valens wolde weeten,
Wo ſyn Nauolgher moghde heten,
Do maledе men dat Alfabeth,
Vp yslyk Boekſtav he ſtrawen leth
Eyn Garſten Koren. Do quam de Han
Vn tögede den Namen an
Des, de na em den Tron beſath.
Wente de Han den Koren vrath
Van de Boekſtauen: T. E. O. D.

Dat dede twar mennyghen Helden we,
Wente Valens elkeyn leth vormorden,
Des Name ſo betenghende van vorden,
Men, was he ſchon ſo ſeer vorbolghen,
Theodoſius moſte em dennoch volghen.
§. Keyſers Karels, des Groten, Ghemahl
De hadde der Söne dre an der Tal.
Dre Hanen ſe na enen nömede,
Vn den, alſe Rykes-Volgher römede,
Deſſen Vadder de Ouerwynnere was,
Wente Hane Ludowygh beuochte den Plaſs,
De twe andern worden afgebethen,
Drümme heſt Ludowygh dat Ryk beſethen,
§. Sodanygh is Hennynks vrotem Slechte
Dat Wycken vn Wyſſagen to Echte.

---

§. By deſſen beyden Ghefetten is nicht ſunderlyken to merken, buten dat de Wettenſchop, ip ſtürlyken vnde politziſchen ehe werldlyken Dynghen ſeer noedig vnde nütte is. Wente dat is de Synn der Vthleyen, dé van des Hanen Kreyen vñ Wycked weret vortellet, alſchon de Ouergholone, de oldynghes darby vorghegaen is, nicht wert geprÿſet.

§. *Van Hennynks Konheyt vn Strÿtbarheyt.*

§. Dat vyfte Ghesette.

Darby is he eyn ſtrydbar Man,
Dat ſüth men ſynem Weſende an.
He is vulherdygh, vnuerfehrt,
So wol gheuruchtet alſe geehrt.
Twar eddel, nemant leyd to doen,
Doch tom Vordeghen vüſte kon.
§. Wente de myt em betenght Krackeel,
Löuet yd my, he vyndet ſyn Deel.
De em vth Wehlycheyt wyſ purren,

Den hawet he dêghêr vp de Lurren.
He wheret ſyk dapper ſyner Hueth.
§. Yd ſüth heel heldenmätygh vth,
Wan he den Kamp myt ymet ſleyth,
Den Kraghen he tom Schylde vorbreydt,
He hold ſyk ſyd vn makt ſyk lüttyk,
He ſleyth van ſyk myd ſynem Vyttyk
So wen eyn Vechtêr myt dem Swerd.
Myt ſynem Spören he vorſeerd
Den Vyent, ſo myt ſcharpen Dolghen.
He is ſo ſnêydygh alſe vorbolghen,
Eyn Held ſo ryk van Lyſte alſe Moet,
So dapper is ſyn Hert als vroet.

---

§. Hyr wert geleeret, dat yslyk redelyk Man neenen Mynſchen ſchal to nahe doen; dennoch ſchal he ſyk ſyner Hueth wheren, wan yd dârup ankumt, vp dât neene Vorachtungh daraf volghe, wente yd vaken ſchüt, dat deyenne, de ſyk eynmal vp der Neſen ſpelen leth, echter ſledes to eynem Schohader deenen moet.

§. *Van Hennynks anderen Dögeden vn vroten Hus Rhegymente.*

Dat seste Ghesette.

Shunſt butem dyt is ſeyn Ghemöde
Ghenegt tor Vrohmyghheyt vn Goede.
Van Rouen, Muſen weyt he nicht,
Vp vrömd Gut is he nicht vorpycht,
He ſocht neene Saken vp to ſwenzen
Vn luret nicht vp Accidenzen,
He is myt weynygem ghenögt.
Ya wo yd ſyk van Vnſchicht vögt,
Dat he eyn Rappus maken künde,

So reknet he yd ſyk tor Sünde.
§. Yd is jw, Here, wol bekant,
Wo he vnlengk de Parle vand,
De was vth jower Krone verloren.
He ſprack: yd is eyn ander Koren,
Alſe my ghehört; Dem Krup hört Stro,
De Kleyt ode höret den Vörſten to,
Were he van Gyrycheyt vorſocht;
De Parle hadde he nicht wedderbrocht.
§. Seer ordentlyk leſt he im Huſe.
Vn nicht, ſo andere doen, im Suſe.
Wente wan de Sunne vndergheyt,
De ſynygen he to Wyme leydt,
Vp ſteyt he, wan de Nacht syk wendt.
He hold ok ſunſt naw Rhegyment:
Wo lef he ſyne Vrowens het,
He ſe doch nicht rhegheren leth.
Wo der Houre eyn dorch Homod kreyt,
Vüſte he dat van ſyk byt vn ſteyt.
Sunſt ſorghet he vor Wyf vnde Kynd.
Wo he eyn Garſten-Kornken vyndt,
Ropt he vn lockt ſe ſtrack tor Stünde,
Vn ſparet yd vth ſynem Munde.
Wat gud vn quad is weyt he ſtrack,
Wente he is vnghemeyn van Smack,
§. He plecht ok tydygh ſyne Vrowen
Vor de Wye to warſchowen,
Vn ſtrydt myt deſſem Houre-Deef.
De Vrowen heft he ſodanygh lef,
Starſt ſe, eft komet ſe in Kram,
He ſtaruet vaſt myd ſe vor Gram.
§. He is ok eyn Lüdſaligh Man,
Ok is de Mynſche em to ghedaen,
Deme ſyn vruchtbar Gheſchlecht
Mennygh Ey tom Nütten leght.

§. Vth deſſen allen, gnedighe Here,
Vm des Rykes Beſt bydd yk jw ſeere,
Wolle ghy dat Beſluyt vaten,
Van Houe Hennynk nicht to lathen;
Wente he is van gudeme Schlecht,
Tom Hönelyngh ſchyklyk vn recht.
He is to malen wyſe vn vrot,
Im Stryde heft he Helden-Moet.
He is myt weynyghem genöhget,
Nicht gyrygh, trow, ſunſt guder Döget,
De ſynem Huſe gud vorſteyt.
Ok andern to vromen is bereyt.
Wente de ſyk ſüluen weyt to raden,
De radet ok wol andern, vn keret ſynen Schaden.

---

§. In deſſem Capittel wert vorgheſtellet to dem erſten, dat men ſyk myt weynyghem ghenöghen ſchal, vnde nicht na ſynes Euenmynſchen Hane vn Gude trachten, wente eyn Man de ſyk in ſynem Deenſte to behelpen weyt, gud Ghemete heft, vn mennych gut Kol mag ghéſoden weren, dar ſyk dat Speck nicht inne drenghet. §. To dem anderen male, dat men nicht dorch Lofsheyt eſte Intryken eyne Sake ſchal vpholden eſte laſtygh maken, vp dat men de Veth-Veddern degher plücken magh, ſo men in Sprykworde ſeght. §. To dem drydden, dat yslyk ſyk in ſynem State eſte Stande ſo danygh holden ſchal, ſo dat eme tokumt, alſe men ſeght: in den Buuren höret Röue, vn in den Oſſen höret Stro. So de Hane hyr ſpryht: dat de Parlen eſte Kleynode vor de Heren vnde Vörſten ghehören. Dennenoch holdet ere veele ſtyne eyne gröteſt Stat ouer Macht. Wente mennygh vöret hogen Moet, vn heft eynen gheborgden Hoth, dar he den Moet vnder dreght. §. To dem verden wert gheleeret, wo men in ſyner Husholdyngh ordentlyk leuen ſchal, vn den Dagh nicht to Nacht, edder de Nacht to Dagh maken, alſe yd veelen Lüden noch alto vro is, wen ſe to Mydnacht to Bedde gaen. Ok ſchölen de Wyfen de Herſchopyen nicht ſodanygh hebben, dat dem Huswerde Schymp vn Vorachtmugh daruth entſteyt, wente ſe möghen wol mederaden, men ſe möten nicht naeren Gutdünkel thegehoren. Dar-tyegen ſchal eyn redlyk Huswerd vor ſyne Vrow vn Kynder ſorghen, vn nicht alles vorgraſſen, wat he vorwarnet, wente, ſo dat Sprykwort ſeght, de in ſyne Köken nich ſlachtet, de heft gherne eynen wulten Wynen. He ſchal ok ſyne Husnoten vp alle Wyſt vörderghen, vnde ſe nö-

ſien, wan eyn drouigh Vnghefall enen ouerqueme. Ok ſchal he dat Gude van dem Quaden wol to ſcheyden wetten, vp dat de ſynygen in der Kennyſſe des Guden benaſtyghet weret. Noch ſchal he ok ſynen Euen-Mynſchen vn Nabowren deenen, vnde deſſaluighen Nutten vn Vromen vorderen, wente myt Mylde wert eyn vaken ryke, vn de andere myt Kargheyt arme, dennenoch ydt de meyſte Man de weken Kromen ſaluet, vn gyft ſynem Naber de harden Rynden. §. To deme Vyften wert hyr bewyſet, dat deyenne, de anderen to raden weyt, ſyk ok ſülwen wol raden kan, eſte vmghekeret de ſyk ſüluen nicht raden kan, de kan anderen noch weynygher raden eſte vromen.

Hyr endyghet dat andere Boek van Hennynk dem Hane.

§. Hyr beghynnet dat drydde Boek van Hennynk dem Hanen.

§. *Wo Reyneke datyenne, wat Ryn tom Loue des Hanen gheſproken, wedderleght, erſtlyk van deſſes Aſkumſt.*

§. Dat erſte Ghesette.

Reyneke, de dyt myd Nyd anhörde,
Vn anders wat im Schylde vörde,
Vn dachte, de Braden entſtunde eme nicht,
Were Hennynk buten des Konnynks Plycht,
Antwortete hyrup: gnedyghe Here,
Wat Ryn ſeght to Hennynks Ere
Vynd ik ſüs euen nicht ghedaen,
Dat ghy em nicht ſchölden laten gaen,

Da he den Stoel jw ſettet vor de Döre.
Here, ghy hebbet grote Köre:
Jowe Ryk ſtreckt ſyk ſo ver vn breyt,
Wan jow vth dem Rade eynych afgeyt,
Teyne jw wedder to Deenſte ſtaen,
De euen weynygh vp den Oren gaen.
Ik ſehe nicht wat darby is to vreſen,
Wan ghy Hennynk van Houe vorleſen.
§. Wat Ryn van ſyner Afkumſt nömt
Seker he em darmyt nicht römt,
Wente dat de nu den Dagh vorkündiget
Is em tor Strafe, dat he heft gheſundiget.
Mennygh roemt ſyk ok der eddelen Art,
De doch nü eddel gheuunden wart.

§. *Wo Reyneke Hennynks Ghelaet vorkleynert.*

§. Dat andere Ghesette.

Dat he den Mynſchen-Deeren glyket,
De men half gaet, vn vp twen ſlyket,
De Armode is eme wol to günnen.
§. Ok weren veele Deere to vynnen,
De beth, wen he, gekleydet gaen,
So dat Kleyd makede den Man.
§. Syn Kamm is eyne Byckelhuue
Ghewyſſe, wente de ſwaxte Duue
De byckede em lychte entwey.
De Loſs ſüth wol, alſe he, ſo gley,
Wol ſeghen veel den Heuen an,
Moghden ſe, ſo Jaapſnuten, ſtaen.
De Snauel is em knap to gemethen,
Hadde he den nicht, he koude nicht vrethen.
Makede de Bard vrot vn wyſs,

Hermen hadde den grotſten Prys.
De ſynt alle nicht gheleert, de Kragen;
Nicht alle Helden, de Schylde dragen.
De Stert is nicht ſtedes angenaem.
Wente alſe eynmal eyn Vörſte quam,
Eynem van ſynen trowеſten Reden
To to ſpreken, leth de em ſehden:
So he wolde komen ane Stert,
Were he em wylkomen vnde wert.
Des Synnes was ok myn Olderuader,
De red den Vöſſen allegader,
Se ſchölden doen den Stert afhawen,
Dat worde enen nicht gherawen,
Wente he were twe Pund lychter woren,
Södder dat he hadde ſynen Stert verloren.
Dat Hennynk ſynen Stert ſo ſleyt
Töget, das yd em an Sachtmod veylt.
Den Homod leth he deglier blyken;
Wan he ſyk plecht ſeer ſyd to bücken,
So hē in eyne Porte gheyt
De teyn werf högher, eſte he is, ſleyt.

---

§. In deſſem drydden Boek wert bewyſet, dat dem Erloſen yo lengh yo ledher wert, de ſyk myt vromen Lüden ſchal dynk-palen, ok dat eyn Vorlönder de döget eynes vromen Mans in luther Vndöget vordreyen kan. Wente de Voſs alles, wat de Hund an dem Hane ghepryſet hadde, to ſyner Schande vn Vorachtungh vthelüdde, alſe vortan in deſem Boke wert gheſeght. §. Noch ſyn eynyge Lerten vth deſſen beyden Capyttelen to merken. §. Int eſte, dat mennyghs eynes ſyn Begehren vorderet, nicht in der Meynungh em to vyren eſte to to vogen, men dat he em helt to Plaſſe bryngben magh, alſe de Voſs den Hanen gherne vth des Lawen Plycht hebben wolde, ſo de Hane ok ſülven begherde, vp dat he myt em Meyſter ſpelen, vn en ouerwoldyghen konde. Wente mennynh to Galte beden wert, dar eme de Koſt nicht gönnet wert. §. To dem anderen, dat nemant is, eſte he helt ſynes Ghelyken, ok wol ſynen Meyſter. §. To dem drydden, dat wer de bötterlyke Gheſtalt, edder dat Older, edder ok de Kleyder-Dracht Wysheyt orſaket, noch de Harnaſch de Koneyt toget, wente yd lyn nicht alle Köcke, de langhe

Meſſe draghen, vn dat is nicht al eyn Bylchop, de ſyk myt eynem Stol-Köſſen leth krönen. §. To dem verden heret de Yſtorien vn dat Merekin van dem Sterde, eynmal, dat de Ryden vp der Worſt, ſo dat gheněmet wert, menigerley ſchedlyck vn vnbequem is, alſe ſyk de Eddelyngen eynmal to ſpecken myt Roſs vnde Troſs vn ſyk malk ander vp ſmyt, ſo dat mennygh Junkher eynem Vogel ane Vytke gheſlyken mach; wan Güder vn Rente vortehret ſynt. Darumme bath jennne, dat de Vörſte ane Anhank, ane Stert ſo eyn Ape, men nicht, ſo eyn Voſs, myt eynem grotem Staghel efte Ghenolghe komen moghde. Tom andern male, dat mennygh dorch Notſake ehrliwes enbeerret, alſe dem Voſs de Stert wedder wyllen afhagghet was, vn eynen anderen ſchynlyken Vorwand heft, ſo de Voſs den andern Vöſſen anpryſede, ſe ſchölden ok de Steerde vnnie der Lychtfardigheyt wyllen laten afhawen, al hadde he ſyner vnnawe myſſet. §. To dem leſten wert de Homod vn Bunen; Stolt vorſpottet; wan ſyk mennych groter dünket to weſen, wen he in der Daet is, de dem Hane ghelyket wert, de ſyk heel lyde neget, wan he in eyne heghe Porte gryt, vp dat he ſyk nicht an dat Hoefd ſtöten moghe.

§. *Wo Reyneke Hennynks Stimme, Kreyen vnde Natuur-Kunde vorachtet.*

§. Dat drydde Ghesette.

Syne Stemme to römen is vnſunſt.
Ik vynde daran heel neene Kunſt.
Wen Alhext ſeght: Gygak, gak, gak!
Vn Hennynk kreyet is yd eynley Snack.
De Vnterſcheyd is men darby,
Wen Hennynk ropt: bayſemyleky!
So is yd vnask. Eyn vrot Man
Höret dat nicht gherne, vn geyt daruan.
§. Yd is nicht langhe, gnedighe Here,
Dat de Vlethangel rep deſſe Wöre,
Do ghy nicht vere van em ghyngen.
Ghy, eyn Vyent van ayslyken Dynghen,
Lepen eme endyghen vth dem Weghe.
Do dyt Boldewyns Broder ſeghe,

Meynde he, ghy vruchteden dat Kreyen,
Vn tenghde byſterlyk to ſchreyen:
Lyk my im Lyue, du veghe Law,
Wat ik dy hoſten wyl, dat kaw.
Ghy heden em ok wer to Gaſte,
Ghy grepen em myt ſwynner Haſte,
Vn prouueden, eſt ſyn Vleiſch ſus vul
To ethen was, alſe ſtunk ſyn Mul.
§. Dyt, wat am Eſel ghy ghedaen,
Dehd oldyughes Hynze an eynen Han
Vth Hennynks Grotvadern Broders Slecht.
Wente dem was ok dat Hönen al echt.
De weckede Hynzen vth dem Slape.
Men deſſe vnuerfehrde Knape
Gaf em den rechten Pyper-Loen
Vn vrath em vp vor ſynen Hon.
§. De Sybaryten weren nicht dum,
Se brochten alle Hanen vm,
Dat de ſe nicht vth dem Slape ſtörden,
Wan ſe er ayske Kryſchen hörden.
§. Dat Hennynk der Sunnen Vpgang töget,
Is eyn Lof, dat he alleyn nicht eget.
Wente de Vöghele altomal
So dan hören lathen eynen Schall.
Dat he ſo naw den Dagh indeylt,
Is men eyn Wan, de mechtych veylt.
Ryn ſülueſt yd nicht vorſeken kan,
Dat he ok ſunſt kreyet dan vn wan.
De Reden enke daryn ſtaet:
Wan vrethen wyl de gyryghe Vraet,
Eſt wan he reets heft ſatt gheurethen,
Ok den, wan he heft vpghefethen,
Eſt wen he gherne vpſytten wyl,
So kreyet deſſe Hackepyl.
Ya, wan he hört eynen andern kreyen,

Meynt he, he mot myt Kykerykeyen,
Voruöhrt den ok noch andere mede,
Vn vordarfet dorch bös Byſpel gude ſede.
§. Dat Hennynk, wen he vaken krèyt,
Ok ſunſt, dat Wedder profenzeyt,
Dat makèt neenen höneſchen Man.
Wente Boldewyn ok dat kan:
Wan yd regnèn wyl, klauwet he de Oren;
Spryngt he van achter vń van voren,
So krygt men bolde Sunnen-Schyn.
§. Hennynk mot wedderlünyſch ſyn,
Wente men ſüh, durch deſſe Reden,
Syn Bylde vp den Toren in den Steden.

---

§. Seuen Stücke weret in deſſem Capittel gheleeret. §. Int erſte, dat de blöten Wordè yd nicht alleyn doen, nen dat de Daed darto ghehört, wente yd vaken, na dem ghemeynen Byſproke, vele Schrey, nuen weynych Wulle gyft, vn mennygh grote Hope kacken wyl, deme de Ars to enge wert. §. To dem anderen, dat de Vorlömders eynem de Worde in dem Munde to vorkeren wettet, alſe hyr de Voſs dat Hauen-Schrey vp eyne vnaske Wyſe vthleght. §. To dem drydden, dat groter Heren Veyle vn Ghebrek dem drydden vaken bygemèthen weret, dat heyt: eynem dat Water in de Scho gethen, gelyk hyr de Voſs den natuyrlyken Wedderwyllen mit der ghedychteten Vläteſcheyt des Hanen vorantwordet. §. To dem verden, dat vaken twe eynerley begynnet, dat doch nicht op eynerley Wyſe ſlumpet, ſo hyr van dem Eſels-Schrey gheſeght wert. Wente, duo quum faciunt idem, non eſt idem. §. To dem vyften, dat mennygher Overdaet myt quadem Byſpele beſchönyghet vn entſchuldyget wert, alſe hyr de Voſs den Kater tom Byſpele anföret. §. To dem ſeſten, dat mennygh böten mot, ane Vorbreken, ſcholde men ok de Orſake van dem Tune breken, alſe men to ſeghen pleght, wente de Kater den Han doch vrethen hadde, al konte he nicht kreyen. §. To dem ſeuenden is to merken, dat yd eynem Man in hoghem Stande neene Schande is, wan he van geringheren Künſten Wetenſchop heft, wente yd is tomalen vor de Polycey gud, dat deyenne, de in dem Rade ſytten, van ſodanen Dynghen Kennyſs hebben, de vnder de Polycey ghehören.

§. Wo Reyneke ouer Hennynk Wyffaghen in weltlycken Saken ſpottet.

§. Dat veerde Ghesette.

Uth deſſen is to glyk to betrachten,
Wat vp Hennynks Wycken is to achten.
Wente he echt van vnſchycht kreyt,
Vth Hunghер echt vn Vnkülcheyt,
Ya echt van andern wert voruöret
Vn fyk malk ander ſus bedöret.
§. Dat de Mynſchen darup Achtungh doet
Maket, deſſe Deeren ſynt nicht vroet.
Yd is eyn eyslyk Ouerglouen,
Dat ſe lönen deſſem Bouen,
De van heymlyken Saken ſo veel weyt,
Alſe de Steel, de im Wynkel ſteyt.
§. My nymt yd ſeckerlykén Wunder,
Dat Ryn nicht tuſchen deſſen Plunder
Ok heft vnſtandigh angenört,
Wo de, de eynen Schat begehrt,
Eynen Hanen opperen dem Dünel.
Eſſe wo deſſe Schreyhals den Twyfel,
Wol de Huſs-Deef is, openbart,
Wan he vnder eynen Kettel wert vorwärt,
Vn dan vth vullen Halſe kreyt,
Wan de Deef de Hand darup leyd.
§. Wat Ryn gherömt heft van der Wyſe,
Syk to krenzen myt Loorber-Ryſe,
Ducht my, dat Arent deſſe Ere
Alleyn beth to to ſcrynen were.

---

§. In deſſem Capyttel is eyn Vorwys vor deyenne, de vp Tokenluderey vnde Touery hollet, vn alſus in godeloſen Ouerghelouen vorvallet, dat doch ſo harde in Godes Worde vnbaden is.

§. Wo Reyneke Hennynks Kryttery beſchryft.

§. Dat vyfte Ghesette.

Schal ik van ſyner Strydſucht ſpreken,
De is vor neene Döget to reken.
Wente Afgunſt Kryttery vn Nyd
Gheuet eme Ghelegenheyt tom Stryd.
Vp ſynem Meſs is he eyn Man,
Kumt dar eyn ander Hane an
Em to beſöken, eft van Vnſchicht,
So günnet he em de Stede nicht.
Wyl de nicht ſtrak den Meſsſhop myden
So geyt yd an ſyn Byten vn Stryden
Dat echt dat Blot de Hunde lykt.
Daruth yo ouerulödygh blykt,
Dat he men wyl alleyn regheren,
Vn nement höueſch weyt to eren.
§. So kryttygh nu is deſſe Boue
So haſtygh lopt he vth dem Stoue,
So draden em de Kamp myſsleyth,
Vn glyk ſyn Mod im Drecke leyt.
He krupt ſeer endyghen vn lüth
Int erſte Hol, ſo he men ſüth,
Da leyt he, ſo eyn Worm, ſo krum,
Heel ſwychtygh, heel vorzaght vn ſtum.
§. De dumme Mush hefd yd beacht,
Dat he myt Rechte heth Praelfacht.
Wente er Kynd ſach eyns den Han
Vn Hynzens Vrow tolamen ſtaen.
Ach, ſprack dat Kind, ik bin vorfehrt,
De Man dort myt dem groten Stert
Begundhe ſchryklyghen to ropen,
Drümme, Moder, lyn ik ſtrak weglopen.
Ik vreſede, dath he my beth.

Men eyn ſonnik Wyf ok darby ſeth,
De ſach my heel ſachtmoedigh an.
Ik hebbe Luſt, to er to gaen.
De Moder ſprack: Kynd, wes doch vroet,
De to pralen pleght, de ſlact nicht doet,
Wente de den douen Nötten ghelyken.
Men hoyde dy vor de, ſo gaen ſlyken.

---

§. Hyr wert dreley gheleeret. §. In erſte dat de meyſte Stryd propter meum et tuum, vnde vth Afgunſt ontſteyd, wente de nemant wyl gudes vordregben, de leuet ſelden ane Kyf. §. To dem anderen dat dat nicht de ſtrydbareſten Lüde ſynt, de gherne krytten vn krackeelen, wente ſe dr den vortwyfelen, wan ſe nedden lyghen. §. To dem drydden, dat dem Slyker wenygher, wen dem Praler vn Prüſſer, to trowende is, ſo hyr de Mush van der Katten vnde dem Hane leeret.

§. *Wo Reyneke Hennynk noch wyder vorunglympet.*

§. Dat seste Ghesette.

Wat Ryn van Hennynks Ghnögſamheyt
Myt ſminkeden Worden ſeer vorbreydt,
Dat ſteyt to mal vp kranken Grunde.
§. Wente ſmeckede de Parle ſynem Munde,
Ghewyſſe hadde he ſe vorſloken.
Ik weyt, wat he darbey heft ſproken:
He ſegde, vul van Nyd vn Torn:
Warümme biſtu neen Garſten-Korn?
Du warſt my, vn ik dy, nichts nütte;
In mynen Krop, in myne Strütte
Deent bether Garſten, Weyten, Wycken.
Ik moet dy men na Houe ſchycken.
Seht yd was nicht na ſynem Smack.

§. He ſlykt al gherne in den Sack,
Wat he kan ſunſt to ſamen ſchrapen,
He magd yd, wo he wyl, andrapen,
Vnde vragt nicht, weme yd to kumpt.
He nimt yd ghern, wan yd men ſlumpt.
He kan yd ok al gud vndreghen:
He dawet der Kröppe acht eſt neghen
In eynem Daghe. Dardorch wert töght,
Wo he myt weynyghem ſyk ghenögt.
§. Dem Huſe mot elk redlyk Man,
So eynem Vader dat ghebört, vorſtaen;
Drum is dat Hennynks Schuldycheyt.
§. Dat he de Vrowens byt vn ſleyth,
Dat ducht my raket em to Schympe.
De Vrowens ſlyth men beth myt Lympe,
Nochtan regheert ſe ſpade vn vro
Vi, clam, palam, precario.
§. Hyrby vöhr ik ok byllygh an,
He is de allergeilſte Man,
Vn heft des Vrowen-Volcks ſeer veel,
Darmyt he deyſt ſyn Luſt vn Speel
Wol meer alſe vyftyghmal im Daghe.
Süth mennych Han eyne Honre Kraghe,
Vorſchütt he ane Schow ſyn Saet.
Ik magh yo nicht de Ouerdaet
Ghedenken, wan he deyth vth Wehl
Dat vnuerlöfde Ouerſpeel
Myt Rapphonrekens vn Faſanen,
Ya vaken fühneſt myt Enenhanen.
De Wedden ſynt yo noch bekant,
Dat drümme veel Hanen ſynt verbrant.
§. Eſt en de Mynſch, ſo Ryn yd pryſet,
So ſünderlyke Acht hewyſet?
Is my nicht kund. Dyt hebbe ik hört,

Dat dat aller vorfuylykſte Deerd
Mankt de Mynſchen wert Hanrey nömt.
Ys yement vorbolghen vn vordoemt,
Vn wyl yhtwes myt Yuer ahnen,
So drawet he myt den roden Hanen.
Men ſeght: de lopt ſo de Han ouer Kolen,
De vor Vnuofel wert gheholen.
Wan eyn anechtygh Mynſch wyl ſlaen,
Seght men: he ſpryngt ſo eyn Tyns-Han.
Eyn Han mot myt im Sacke ſtecken,
Wen ſe wylt de Vaer-Morders ſecken.
§. De ſeer ghepryſene Nuttyghheyt,
De Hennynk den Mynſchen vorleyt,
Magh ik in Afrede ſulueſt nicht ſyn.
Men yd gheyt em alſe dem Swyn,
Dat wert erſt nütte, wan yd is doet.
Eyn meſtet Han ſmecket heel goet,
Vn is vor Kranke ſeer gheſunt.
Wente de van Slanghen is vorwunt,
Eſt heft an Ogen Smert vn Schaden,
Dem magh ſyn Vleyſch vn Galle raden.
Ok maket de Boſt- vn Oren-Veyle
De Huth van ſynem Kroppe heyle.
Noch ſeght men vaſt, dat in dem Magen
He eynen Eddelſteyn ſchal dragen,
De den vorweghen ſtrydbar makt
An dem ſodanygh Kleynode rakt.
§. Hadde Lampens Vader dat ſulue hat,
Do em Bellyn vp dem Weghe vrath,
He hadde beholden ſyne Wampen.
Heere, gheue ghy den dem yunghen Lampen,
De ok wat blödygh is vn veghe,
Ik gheloue, dat he Herte kreghe.
§. Wan ghy nu in dèr Audacht ſtaet,
Hennynk to beholden, is myn Rad,

Dat ghy em nicht van Hone laten.
Wente he moghde jw wol bathen,
Queme jw eyne Sykde to.
§. Ok gyſſe ik, he is nicht ſeere trow,
Vn dat he jw veel quades wünſchet,
Wo he, ſo Ryn ſeght, is vormynſchet,
Dat Mynſchen-Deer, ſo ghy wol weyt,
Vns Deeren allen Damp andeyt.
§. Ryn is vam Waen der Rottery,
De ok den Mynſchen deent, nicht vry.
§. De men ſunſt nicht kennt vn ſyk vorſtellen
De kennet men dorch ere Geſellen.
Dyt möghe ghy, Heere, wol betrachten.
Des valſchen Rad is nicht to achten.

---

§. Vth deſſem Capyttel is veel to merken. §. Int erſte, dat mennygh nicht Geſchenk vn Gauen nymt, edder ſunſt nicht Vnrecht deyt, vth Manghel der Ghelegenheyt. ok wyl yd eine nicht ſunderlyken bathen kan, ſo de Hane, to der Parle ſeghde: Ego, qui te inueni, potior cui multo eſt cibus, nec tibi proꝺeſſe, nec mihi quidquam potes. Du werſt my, vn ik dy, nicht nütte. §. To dem andern, al is eyn mit weynyghem ghenöget, dat he dennoch byllyghen ſo veel hebben mot, alſe to der Notdruft ghehöret, wente vam Wynde magh nemant leuen. §. To dem drydden, dat eyn Huswerd ſyne Hus-Vrowe nicht tyranniſcher Wyſe ſchal beghegnen, wente dat is eyn böſe Vegher, de ſyn Wyf yaghet myt Kouden, vn dat yd beſt is, de Vrowens myt Lympe to flyten, ſo we men eyn ſtarck Armboſt myt Lympe ſpannet, wente eyne Rode, de ꝺa bucht, bether is, wen eyne Rode, de da bryekt vn knycket. Nochtans hebben de Vrowens de Herſchopye, yd ſy vi, clam, palam, precario, myt Macht efte Bedewyſe, openbar efte heymlyken vn Lyſe. §. To dem verden weret hyr vorſcheyden Sünde contra ſextum gheſtrafet, alſe de Veelwyfery de in Türkyen vnde andern heydeniſchen Orden, men by vns nicht openthyk im Ghebruk is. Noch wert gheſtrafet eyne Sunde de beſchreuen is Gen. Cap. xxxviij. ok de Ebrekery vn Sodomytery. §. To dem verſten is to betrachten, dat vele Byſpoke vaken in eyenem andern Synn ghebruket weret, alſe ere eygentlyke Vorſtand is. Wente dat Word Hanrey oldynghes eyne gude Bedüdunghe hadde, vn eynen Mynſchen tögede de alſus ſwynne vn dudeſch vele is, alſe eyn Hone. So is ok dat Sprykword, ouer de Kolen lopen, alſe eyn Hanz van denyennghen te vorſtan, de vth eynem Vnghe-

ſal ſyk haſtyghen to redden weyt. Men, verba valent ſicut nu-mi. §. To dem ſeſten is de Loſheyt des Voſſes to merken, de den Hanen pryſet, wo gud he na ſynem Dode is, efte de Lawe em moghde ghen ohtlk holden, vn nicht na Hufe laten. Daruth to leeren is, dat vele eren Rad ſodanygh to dreyen vn vp Schanden to ſetten wetten, dat ſe eren eyghen Willen erholden, yd möghe vthfallen alſe yd wolde. §. To dem ſeuenden dat mennygh ſyk vordeyſtet, de Ouerdaden to vöruen, de he ſuluen ghedaen heft vn darmyt he andere beſeght, vp dat men em ichal vor vaſchuldych holden, alſe de Vos van dem Hafen ſpreckt, den he doch ſulnen hadde vormordet, vnde dar-mer ſynen Spyt heft, do he van dem Hanenſteyn ſeght, dat de Lawe denſulnyghen dem ynghen Hafen ghenen mogte, vp dat de bether Ette krege. §. To dem achten, dat neen Dyngh ſo arg is, eft yd is noch wor gud to, ſo men ſeghd: dar ſyn nummer ſo kleyne Vedderwyske, ſe keren den Spinnewef af. §. To dem negenden, dat men den Heyken nicht vp beyden Schulderen draghen, efte twe Heren to lyke denen ſchall. §. To dem teynden, dat men eynen draden vth ſyner Selſchop mogh kennen leeren. Noſcitur ex ſocio, qui non cognoſcitur ex ſe. De Voghele van eyner Vedderen vleghen gherne tohamen.

Hyr endyghet dat drydde Boek van Hennynk dem Hane.

§. Hyr beghynnet dat verde Boek van Hennynk dem Hanen.

§. *Wo Rynen Reynekens Speywörde vordroten, vn wat he darup antwordede.*

§. Dat erſte Ghesette.

Rynen, dem redlyken Blot,
Des Voſſes Speyheyt ſeer vordrot,
Syn Symn was ane Drogh vn Duſt,

Hennynks Döget was em bewuſt.
Dat Reyneke, ſprak he, Hennynk nicht louet,
Darmyt he em de Döget nicht rouet.
Wente yd is, ghenedighe Here,
Denyenmyghen ſeer kranke Ere,
Den Reyneke louet vn grot roemet,
De is myt em to glyk vordömet,
Dat beſte Lof darum beſteyt,
Dat ok vth vromen Munde geyth.
§. Reyneke weyt alles to vordreyen,
Vor quad dat gude to vorſchreyen.
He denkt, dar yümmer wat van klyft.
So de Spynnen ſughen dat Vorgyft
Vth den Roſen: ſo ok ſyne Vünten
Vth Honnygh maket Koloquynten.
Wat he yeghen Hennynk vorgebracht,
Heft he hoffardygh vtghedacht.
Hadde ik luſt to Schelden vn Kyfen,
Den Spyt konde ik myt Spyt vordrynen.
Men yd ſchyeket ſyk nicht an deſſem Ord.
Ghenogh: yd is eyn old ſproken Word:
Reynke is yümmer ſeer hatelich vn loſs,
Voſs bynnen, Voſs buten, eyn twenoldygh Voſs.
§. Reynke de knyrſchede myt den Thenden,
Do he dyt hörde, dat ſe dechnden,
De Ogen vnkelnden alſe Vür.
De Könnynk ſagh dyt Euentür,
Vn vreſede, yd meghte nicht bathen,
Scholde he ſe lengk kybicken lathen.
He leth den Rad van malkander gaen.
§. Bokert alleyn moſte by em ſtaen,
De was ſyn gheheymeſte Klerk.
Myd denne ouerleyde he dyt Werk,
Wente deſſe gheſchrede Notarius
Was vroet vn eyn Polytykus.

§. Hyrynn weret veer Stücke g'leeret. §. Int erſte, dat yd nicht dat beſte Loſ is dat van quaden vn öuel berochtygten Lüden kumt, wente vera Laus eſt, a Viris laudatis laudari, Dat beſte Lof daryn beſteyt dat ok vth vromen Munde geyt. §. Tom andern, dat deyenne, de anderer Ere krenken, ſelden an erer Ere gheſunt weret. §. To dem dryddenmale wert bewyſet, dat yd beſt iſt, wo twe Yegheners vp eyn ander vorbolghen weret, de ſaluyghen van malk ander to ſcheyden, wente myt Katten vn myt Hunden wert ſelden wol gheplöghet. Darümme de Law den Rad vth eyn ander gaen leth, do de Voſs vn de Hund betengheden ynerygh to werden vn Speyworde to ſpreken, dar draden Vnwillen af volghet, wente de dar fleyth vp den harden Steyn, deme drawet de Wedderſprunk. §. To dem verden, dat yd saken gud is ſaluyghe Saken myt eynem Vortroweden int geheyme to ouerleghen, alſe de Lau myt dem Beuer deyt.

§. *Wo Bokert de Beuer ſyne Meynungh Hennynk tom Beſten ſeghde.*

§. Dat andere Ghesette.

Do em de Könnynk vrogh vm Rad,
Sprack he: Here, nemet my yd nicht quad,
Dat ik neen Blad vor dem Munde leghe
Vn jw dryſt-myne Meynungh ſeghe.
§. Nichts in der Werld in ane Veyl,
Elk eyn heft daruan ſyn Deyl.
Drum konde Reynke ok den Hanen
Lychte myt etwelcken Lattern bewanen:
Men de ſynt nicht alſus gedacn,
Dat men em drüm möſte lathen gaen.
§. War is yd: he heft veele Wyſe,
Vn geyt al gherne to dem Kyſe,
Dat is der Hanen Sede ſo.
Doch höret dē enen alleyn nicht to.
Veele Deere lyghen an ghelyker Syke,
Vorflödde de men vth dem Ryke,
Dür woldem weren gude Rade.

Wol güth dat Kynd vth myt dem Bade?
Drum, Her, ghy wol beholden möget
Hennynk vm ſyner andern Döget.
§. Neen Volk wert in der Werld gedacht,
Dat nicht de Hanen hold in Acht.
Oldynghes de Lüde to Kuth
Makden gar eynen Afgod druth,
De Nergel hetede in erer Sprake.
§. De Hane was eyne hyllyghe Sake
By allen wolbenömden Heyden,
Se em eren Gözen weyhden,
Der Sunnen, Eryth vn Wodan,
Darmede tögheden ſe an
De Wach- de Strydſamheyt vn Vlyt,
§. De Yodden hebbet dat Vorwyt,
Dat ſe den Han tor Söne ghebrukt.
§. Neen Angelſax was ſo vorrukt,
Dat he vam Hanen-Vleyſch wat ath,
§. Em is im Heuen vorgheſath
Eyn Han van vnghemeyner Gröte,
Van deſſen Höfde beth an de Voete
Vyfhundert Yare to reyſen is,
Leeret men de Alkoran ghewyſs.
§. De Dütſchen toghen nicht in Stryd,
De Hane was altos tor Syd,
Tom Byſpel rechter Stydbarheyt
Word he alyummer myt gheleyt.
§. To deſſer Tyd is in Brabant
Dat Hanen-Vechte wol bekant.
Dat was al bruyklyk by den Greken.
§. To Romen worden alle Teken
De Ghluckes, den Hanen to gheſchreuen.
§. Porfyrio moghde nicht meer leuen,
Do em ſyn Han vorſlurf to leſt,
De em was hertlyk leſ gheweſt.

§. Pythágoras, de vrote Man
De lefede ok eynen Han,
So einen Broder, vth der maten.
§. De Anhank, den he naglelaten,
De behild den Hanen ok ſus werth,
Dat ſe en heft, alſe God, vorert.
§. Alſus ſehe ghy, gnedyghe Here,
Wo vere ſyk de Döget vn Ere
Des Hanen in der Werld deyt ſtrecken.
Nu ſynt nicht alle Mynſchen Gecken
Eyn deel des ok vorwyldet is,
Vn weyt, wat Vromen brynght, al wyſs.
Here, leth ghy Hennynk gaen, yd brochte,
Vreſe ik, jw eyn quad Gherochte.
Wente men nicht ghern van ſyk wyſet,
Wat alle Werld louet vn pryſet.
Ya dochte Hennynk to nichtes meer,
Is he eyn houeſch Kaualeer.

---

§. In deſſem Capyttel wert vyfftey bewyſet. §. Dat erſte is dat eyn redlyk Man ſyne Andachten ſchal ane Varne vn ſprychtyghen openbaren, wan he vmme Rad vraghet wert. §. Dat andere is, dat yslyk ſyne Veyle heft, Hiacos intra muros peccatur et extra, we in dem Huſe alle Wynkel beſogt, de vyndet broken Pötte vn olde Scho. Men darumme ſchal men eynen redlyken Man, de ſunſt in Loue is, nicht ghelyk vorachten vn vorlüſten. §. Dat drydde is, dat men ſynes Euen-Mynſchen Veyle vn Gbebrek tom beſten keren ſchal, alſe byr de Beuer den Hanen vorantwordet. §. Dat verde is, dat mennych eynen myt Laſtern beſegt, dar he ſüluen an vaſte is. Stunde maket Schande vor dem Köppe, he lethe ſynes Nabers Laſter vngheröget. §. Dat vyfte is, dat men nicht eygenwanych ſyn mot, vn vorachten wat de heele Werlde pryſet, wente dat gyft neen gud Rochte bey den vthheymeſchen.

§. *Wo Nobel, de Konnynk, dennenoch Hennynken den beghérden Orlof gaf.*

§. Dat drydde Ghesette.

Alſe Nobel dyt hadde ouerlegt,

Sprack he: yd is war, wat ghy ſeght.
De Han ſchadet my nicht, kan he nicht bathen.
Drümme wolde ik em nicht van my laten,
Hadde he nicht ſülueſt vpgeſeght:
He is van gudem Rop vnde Slecht.
Men nü he my den Stoel ſettet vor de Döre,
Is yd my echter weynych Ere,
Em ſéer to bydden, dat he blyft.
De Sake, de em tho Huſe dryft,
Moghde em leye vn vordrethyg maken,
To beſorghende des Rykes Saken.
Ok merke ik wol, myt wo veel Nyd
Em Reyneke by Houe ſüth.
Drum wyl ik em na Huſe ſenden,
So dan moghde ſyk de Afgunſt wenden,
Vn Vrede by dem Houe ſyn.
§. Sus ſprack Nobel. Doch men tom Schyn.
Wente Hennynk mogde he vngherne vordreghen,
De was em vth der Natuur entyeghen,
Drum was he ſyner leeuer quyd.
§. Bokert ſchyckede ſyk in der Tyd,
Do he des Konnynks Synn vorſtund.
Yd was vorhen em al reede kund,
Dat de Konnynk eynen heymlyken Haet
Yeghen den Hanen hadde ghevaet,
Wente he konde ſyn Schreyen nicht hoeren,
Dat em plach to arrhen vn to ſtören.
Drumme dede he, ane yennygh Word,
Des Könnynks Wylle alſe vort,
Wente he des Orlofs-Breue,
Samt dem Gheleyde, vor Hennynk ſcreue
Vn em de ſuluyghen leuede.
§. Hennynk nicht langhe töuede,
Wente he was to malen vro.

He gynk draden nà dem Könnynk to,
Vn allen, de da hördem tom Rade,
Vn danckede enen vor Gunſt vn Gnade.

§. Dyt Capyttel leret vyf Stücke. §. Int erſte, dat Vörſten vn Heeren ſyk nicht ghern den Stoel vor de Döre ſetten laten, alſe men in Byſproke ſeght, wente ſe ſyn nicht ſeere vmme Deenſtmännere vorleghen, ſo de Voſs in dem erſten Capyttele des drydden Boekes gherört heft. §. To dem anderen male, dat gud is twe welderſynnyge Köppe van malk ander to ſcheyden, wente ſe ſyk nuwerlde gud begaen, alſe men ſeght: wor men twe harde Steyne leyth, dat Vüer daruth enſpreyt. §. To dem drydden, dat mennych vinſedé vn Schyn-Orſaken vorbrynght, vn der rechten Saken ſwyght, wanne ſe em ſchendlyk eſte vnanſtendygh ſyn. §. To dem verden, dat mennych eynen hatet, vn weyt nicht worümme? ſo men antipathia nömet. Nòn, amo te, Voluſi, nec poſſum dicere, quare? Hoc tantum poſſum dicere: non amo te. §. To dem vyften, dat men ſyk in der Tyd ſchal ſchycken vn temporiſeren, Id is quad Water, ſprack de Reyger, dat was em al to deepe to waden. De Steyne, de men nicht bören magh, moet men lyghen laten.

§. *Wo Reyneke ſyk ſeer dröuigh anſtellede, do Hennynk Affſcheyd van eme nam.*

§. Dat veerde Ghesette.

Reyneke, deſſen Vorretlycheyt
Nuwerlde vth togründen ſteyt,
Syk vth der Wyſe ſeer bedröfde
Do Hennynk ſyk van em vorlöfde,
Och! ſprack he, Hennynk, leue Vedder,
Wenneer ſeh wy malk ander wedder,
Nu ghy alheel van Houe gaet?
Seght my, wol helpt vns nu im Rad
Vortan de laſtyghen Saken flychten?
Vn gude Polycey to ſtychten.
Nochtan vordenk jck jw heel nicht.
Van hogheſtem Recht is men vorplycht,

Syn eygen Beſte wartonemen.
Och moghde de Konnynk ſyk bequemen,
Dat he my ok to Hus leth gaen!
Doch wol wyl my dar to byſtan?
Nu ghy jw vth dem Rade maken.
Hadde ik vor jw dat Word nicht ſpraken,
De Konnynk hadde jw nicht vorlöſt.
He is darumme al wol bedröſt.
Doch mot jw weynych dat bekummern.
Men leuet to Houe in ſtedychem Slummern,
Tor Rawe kumt men nüwerlde recht.
De Lon is ſumtyds rynghe vn ſlecht.
Mennygh byndet ſyne Scho mit Baſt
Vn heft doch betre Rawe vn Raſt.
Drümme wyl ſyk yennych pynyghen,
So do he yt by den Synyghen,
Sus weyt he yo vor wem he yd deyt.
Ik wünſcke jw der Hyllygen Gheleyt
To jower Reyſe vn all jowen Doen.
Grötet jwe Dochter, dat ſmucke Hon,
Jowe Vrowens vn jowe Söne.
Ghelöſet my, dat ik jw deene
In allen, wo yd men magh ſyn,
By Nachte vn by Sunnen-Schyn.
§. Doch eynes hadde ik draden vorgetten,
Wan ghy wegh wyllet, doet yd my to wetten.
Hennynk beanterde kort deſſe Vraghe:
Leuet wol, ik reyſe noch van Daghe.
§. Ey, Vedder, yeghen de Nacht to reyſen,
Is ſlim, ſprack Reyneke, my worde eyſen,
Scholde ik den Wegh alleyne gaen.
Jow konde eyn Vnghefall ontſtaen,
Int weynyghſte wyl ik jw begleyden,
Beth ghy jw eyn gud Legher bereyden.
§. Ik hebbe, ſprack Hennynk, Heren-Geleyd,

Vn weyt van neener Vruchtſamkeyt.
Doch hebbet vor jowe Sorghe Dank.
Ik gae t'auent neenen veren Gauk.
De Dagh ſchal yd noch degher lyden,
Na yennen droghen Busk to tyden,
Darymme wyl ik my wat rawen,
Beth de Dagh wer tenght to grawen.
§. Nu wol, ſo reyſet kone vn ſtolte,
Sprack Reyneke, de kumt ſelden to Holte,
De nicht ſuntyds to Buske gheyt.
Dat ſeghde he vth luther Speyt.
Wente he dachte in den Büsken
Scholde em de Haue nicht entwyſken.

---

§. Hyrinne wert gheleeret int erſte, dat de argeſte Vyent vaken am meyſten ſchmeket, wan he ſynen Willen heft, eddder to kryghen vorwachtet. Alſe de Voſs ok hyr deyt, vp dat he van dem Hanen wetten moghde, we he ſynen Wegh hennemen wolde, dar he em dachte to plucken. Wente mennych geyt to Romen, nicht darumme dat he Aflath halen wyl. §. To dem andern, dat mennych eynem dat Word ſpryket, men nicht to yennes Vromen, ſundern in eynen andern quadem Synn, vn ſyk darmede noch groot en weyt, ſo de Voſs hyr rümet, dat de dem Hanen den Orlof hatte vthwarket. He ſprack na Behage, men de Schalk rörede em achter den Oren. §. To dem drydden male wert de Vnluſt, Vnruſt vnde Vndanck des Hone-Leuens beſchreuen, vn dargeghen de Husſtand in Eynſamheyt ghepryſet. §. Vp dem verden wert gheleeret, dat de valſchen Nyuſchen am meyſten houeren vn Prunk-Wörde maken, den ſulnyghen men ganz nicht trowen ſchal, wente vn Complimenteur eſt vn accompli Meuteur, ſo de Franzoſe ſeght, de ſchmeket, de lught. Mennych but dem andern guden Morghen, de eme wol eynen quaden Auent günt. Och! wat der veele in der Werlde ſynt, de dat nyt leeſlyken Ogen könt. §. To dem vyften, dat yd nicht gut is alleyne vn yeghen de Nacht to reyſen, wente de in duſtern gaen ſyl, de ſtot ſyk vaken an de Schenen. Dennoch ſchal men ſyk in neene vntrowe Selſchop begheuen, darümme ok de Hane de Voſſe vor ſyne Selſchop dankede, vn Ryn, den Hund, dat to bede, alſe hyrna volghet.

§. Wo Ryn vn Hennynk Selfchop vp der Heym-Reyſe makeden.

§. Dat vyfte Ghesette.

Sodanygh tratt Reyncke lyſe.
Myt Speck, dachte Hennynk, vengt men Müſe.
He gynk van Reyncken hen to Ryn;
Ghy, ſprack he, mötet myn Leydsmann ſyn.
Nichts gudes heft de Voſs im Synn,
My ſwanet yd, he ſytt achter my in,
Gene ik alleyn my vp dem Weghe,
Wente he ſmekede my to deghe,
Vn ſprack myt my, ſo eyn vrom Lamm,
Do ik van eme Affcheyd nam.
§. Och! trowet deſſem Schelm doch nicht,
Spack Ryn, he is vp jw vorpycht,
Wuſte ghy, wo he vp jw heft ſchenderet
Jw worde dat Hert im Lyue vmkeret.
He günt jw nicht eyn krömken Brod,
Vro were he, weren ghy men doet.
§. My ſülueſt heft he den Pyls to wreuen.
Ik kan myt em nicht lengk hyr leuen
Vn wyl wer myd na dem Kloſter gaen,
Alſe eyn trow Nabowr by jw ſtan.
Erkoret he ſyk jw autohalen,
He ſchal yd myt dem Balghe betalen.
§. Sus makeden ſe ſyk beyde vort,
Vn ſprocken mennygk vortrowet Word.
De Dagh beghynde ſeer aftonemen,
Do ſe in dem droghen Buske quemen.
Hennynk de Vlogh vp eyne Eke,
Vth Vrucht, dat em de Voſs naſteke.
Rhyn lagherde ſyk hart darunder

Vn ſprak tom Han: Ghy ſchölt jw Wunder
Myk Luſte ſehn, kum de Ketyf
My deſſe Nacht hyr vp dat Lyf.

---

§. In deſſem Capittel weret dre Stucke gheleeret. §. Dat erſte is, dat men darto ſchal Hulpe ſöke, wo de to vyenden is, wat men alleyn nicht kan bedrygen, wente we des Vüres behoef heft, de moet dat gherne in der Asken ſöken. §. Dat andere is, dat men ſyck vorſychtyghen vor beſorghlyke Vahr ſchal in Achte nehmen, vnde demyennen, de ſyck vp Schalkes Syde leght, dat Legher darna maken. §. Dat drydde is, dat de vor eyn gud Vrunt to achten, de ſyneu Naber in Noeden bekennet.

§. *Wo Reyneke Hennynk naſteke, vm em to ouerraſchen dachte, dat em doch öuel bequam.*

§. Dat seste Ghesette.

Se ſlepen beyde wol geruſt.
Dem Reyneken was vnbewuſt,
Dat Ryn den Hanen hadde begleydet.
In ſynem Synn was em bereydet
Eyn gud vn lecker Auentmal.
§. He krop by Mydnacht vth ſyn Hael,
Na dem droghen Buske ſlek he to.
Dar halsranghede he eyn tydlank do,
Dat he den Hanen moghde vorſpeyen.
Myt dem vynk Hennynk an to kreyen,
So ſyne Wyſe to Mydnacht was.
Der Stemme volghede he vp den Paſs.
Do he vyl na quam by dem Bom,
Sprak he: guden Auent, leue Om,
Yd heft ſyk wol ſo veel gedrapen,
Dat wy allbeyde nicht könen ſlapen.
Ik hebbe yd by guder Tyd vorlocht,

Eſt ik eyn weynych ſlapen mocht,
Doch quam neen Slap in myne Ogen.
Synt ghy vam Howe alleyne toghen
Bin ik jw beſorght geweſt.
Ik dachte, yd were wol dat beſt.
Mal ſůlueſt na jw her to komen,
Vn ſehn, wat Legher ghy gheuomen.
Dat Legher gheyt ſo wol wat an.
Men dat wyl my men half anſtaen,
Dat ghy ſo hoch im Bome ſyttet.
Glöuet my, de Wynd jw dar nicht nüttet.
Drümme do ghy beth, myn leue Om,
Ghy ſlyghet herdal van deſſem Bom.
Nu vns de Slap nicht wyl ghelyngen,
Bydde ik jw, my wat vortoſyngen,
Wente jowe Stemme gheyt oueral.
De Leuerke vn de Nachtygal
De konnet jw nicht dat Water rhcken,
Dat is de Warheyt vn neen Smeken
§. Han Hennynk ſprack: Heft doch veel Dank,
Dat ghy doet deſſen ſuren Gank,
Vn heft in deſſer düſteren Nacht
Vp my vorlatenen Voghel Acht.
Ik queme ghern to jw herdal,
Hadde ik doch men, ik dumme Dwal,
De Ledder nicht to rügghe ſinetten.
§. De wyl ik lydent ghern vpſetten,
Sprack Reyneke, ſeght, wo lyght de Ledder?
Och, ſeghde Hennynk, leue Vedder,
Se lyght hyr vnder an dem Stamm.
§. De Reyneke ſyne Poten nam
Vn wolde na der Ledder grypen,
Do kregh ſe Ryn in ſyne Knypen
Vn broke de en mus entwey.
Nun, ſprack he, gheue ik dy vrey

De Ledder an dem Bom to ſetten.
Vn ſyngen myt dem Han de Metten.
Do Reyneke nicht wolde an dat Spell,
Do ruckede em Ryn alſus dat Vell
Dat em de Rüghen-Knoken knackde.
Vn dat he Blot tom Halſe vtrackde.
He lagh in Ernſt ſo veghe vn matt,
Alſe do vth Lyſt he Hennynk bath,
Em vth dem Óge den Dorn to trecken,
Daraf de quam in groten Schrecken.
§. Hennynk de vlogh vam Bom herdal,
He ſprack: wo is jw? ſeght my yd mal,
Hebbe ghy in jowen Oge eyn Dorn?
Eſte hebbe ghy dat allheel vorlorn?
Doch neen. De Ogen ſynt jw goet,
Yd is juwe vrome vn lachte Moed,
Dat ghy jw möghet nicht bewegen.
Vorquycket jw myt deſſem Seegen:
§. Ryn ſtraft, de Yegher ſtreifé, jw nu,
De Körſner repe vn döpe ju,
Ik wünſche den Vöſen altoſamen
Sodane Beyze echter. Amen.
§. De Voſs, vor Torn vn Yuer dull,
So ſeer em ok de Pote kull,
Wolde ſyk myt eynem Totaſt wreken,
Wente he moghde vor Pyn nicht ſpreken.
Men Ryn gaf em, do he dat ſach,
So veel, dat he vor dot dar lagh.
§. Se lethen em in vullem Blot
Dar lyghen, vn gynghen wolgemot
Toſamen verder ere Straten.
De Han dachte, yd moghde lenk nicht bathen
To töuen dar in deſem Busk,
Eſt wor van Reynkens Anhank brusk
Van Vnſchicht ſyk annymen mogde,

Den ok de Smak na Hennynk brochte.
Yd was wat kold, doch Stereuklar.
Se langheden ane alle Vahr,
Den Wegh vorkortende myt Prade,
Vm Myddagh an in erer Heymade.

ȝ. Hyrinne w rt gheleeret, §. Int erſte, dat mennych eynem andern eyne Kute greft, vn vallet ſülueſt darinn. §. To dem andern, dat deyenne, de böſes doen wyllet, gherne dat Lucht ſchuwet. §. To dem drydden, dat ſyk mennych myt ſynen Worden vorreth, ſo de Voſs den Hanen vorſpeyhede, do he hem Kreyen hörde. §. To dem verden, dat men wol Lyſt myt Wyſsheyt vordrynen magh, alſe mennych wol eyne Dove to deyt, de myt Slötelen nicht vorwaret wert. §. To dem vyften, dat mennych eynen vyndet, dar he em nicht ſoght. §. To dem ſeſten, dat mennychem vnverhodens dat weer to Huſe kumt, wat he heft vthgaen laten, alſe de Hane den Voſs hyr vm ſyn Oge vraghet. §. To dem ſeuenden, dat mennychem ſeer lene geſchüd, de ſyn Leyd na Willen magd wreken. §. To dem leſten, dat men nicht to leker ſyn ſchal, to wan men eyngen Vngefall entgeyt, vnde vp den Achterholdé denecken.

§. *Wo Hennynk ſyn Husweſen in groter Vnordnungh vand.*

§. Dat seuende Ghesette.

Alſe Hennynk ſo to Huſe quam,
Veel Wrygh vn Wunder he vornam.
He vand de Kynder vn de Vrowen
Algader in heel groten Rowen,
Dat makede em grot Schmert vn Pyn.
§. Wente de ynnghe Renardyn
Hadde dem Cantart, ſynem Sone,
De ſunſt ſo vroet was vn ſo kone,
Geleyt ſo vele valſche Laghe,
To veeler ſchoner Honre Klaghe,
Beth he em grymmygh hadde vormord.

Wente he was leſt an eynem Ord
Eyn weynych hen vreyatſchen gaen.
Do Renardyn dat hadde vorſtaen,
Vorſtack he ſyk in eynen Grauen,
Do Cantart wolde voroner drauen,
Sleke he em na heel facht vn lyſe
Vn pluckede vn vrath en glupeſcher Wyſe.
§. Dat Vnghelück is nicht lycht alleyne
Wente Hynze ok der Küken teyne,
Vth Weligheyt hadde doet ghebeten,
Ok hadde de Ilck veele Eyer geuretheu.
§. Ryn dröſeden Hennynks grote Smerten,
Em gynkt de Schade myt to Herten,
He vrogh: wo Wackerlos do was?
Och, ſeghden ſe, he beth int Gras,
Wente Yſegrym de hadde Schuld,
De beth em ſo, dat he wurd dull.
Veele Eyer heft he do vorſchuykt
De meyſtendeels al weren byki.
De Pörtner heft em afghedrenkt.
§. Sodanygh word Hennynk ghekrenkt,
Der wyl he weſen was tó Houe.
Drümme was em leue to dem Orloue.
He ſpraek, he wolde nümmermehr,
Yd mögdhe em eſchen, wol yd wer,
De ſynyghen ſo langk vorlaten.
Dem Huſe ſchölde yd dèghor bathen,
Wan he dene ſulueſt moghde vorſtan.
Wente, ſegde he, were ik daruan nicht gaen,
Al Vnghefall were nicht geſcheen.
Wor de Deeſe den Husword nicht ſehen,
Dar taſten ſe veel dryſter to.
§. Ryn, de do was ok ſeer vnuro,
Dat he den ſmucken Wackerlos,
Den yslyk wert vn leeſe kos,

So vnuerhodens hadde vorlorn,
Wyl he bym Houe was vorworn,
De pryſede Hennynks Meynungh vroet.
Nu, ſpraek he, Vadder, wat ghy doet,
Dat do ik ok. Ik blyſe to Huſe,
Vn gheue nichts wyder in de Rappuſe.
Ik wyl, alſe eyn Vrünt, by jw ſtaen,
Vn myt jw eynen Vorbund ingaen,
To Schütte vn Nütte, to Wehr vn Krych.
Is jw yement an moden eynych Wrygh,
Ik hope, yd ſchal eme bekomen,
Alſo gyſtern dem Voſſe jowe Vlomen.

---

§. Vth deſſem Capyttel is ſunderlyken to leeren, dat yd ſelden Vromen ſchaffet, wan de Werd vaken buten Huſe ſyn Want heft, vn sp ſyn Hoswerſende ſulueſt de Ogen nicht heben kan. Wente men is vnder ſynem eygeuem Dake altyd beſt, vn eynem duchtyghem Hoswerde gheboret dārup to achten, dat yd in ſynem Hude ordendyk vnde ſtylle to geyt, vn eyn yslyk Husnote dat ſynyge deyt. ſo dan magh veelem Vngeſall vthgewecken weren, ok volghet dan, wat tor Noetdruſt gehoret, vn men dar nicht myt ſynen Schaden erſt klok weren. §. Ok wert hyr gheleeret, dat men ſyk nicht lengk bedenken ſchal, eynen Stand to vorlaten, darinne yd myslyk to leuende is, wente de nicht vth dem Regen geyt, de wert yo lengk yo natter.

§. *Wo Ryn Vnfalſch, den Duffer, ghen Houe ſchyckede, vor em Orlof to begheren, vn wo de Duffer vnder Weghes den Voſs ganz veghe vand.*

§. Dat echte Ghesette.

Do Ryn dyt alſus beſloth,
Do dachte he yd were wol Not
Den Affcheyd vam Houe to halen.

Doch wolde he ſo leef dat Bodelon betalen,
Alſe ſuluen darümme hen gaen.
He ſprack Vnfalſch, den Duffer, an,
De ok myt em was in Vorbund:
Naber, wo ghy my de Rawe gunt
To Huſe to blyuen, alſe ik gheloue,
So halet my den Orlof van Houe,
Moghde ik my myt dem Voſſe kretten,
Ik wolde jw darmede nicht beletten.
§. Vnfalſch ſprack, dat doe ik ghern
Vn were de Wegh noch ſo vern.
He vlogh den Wegh na Houe vort,
Vn quam al draden an den Ort,
Wo Ryn dem Voſs in dem droghem Buske
Dat Bad bereydet in dem Ruske.
§. Dar lagh de Reyncke noch beſwymet,
Vn hadde vyl na eyn Emal hymet,
Eer men em dar van Vnſchicht vand,
Vn dem Houe dat makede bekant.
Nobel de Law vn Reynekens Maghe
De weren alle dar myt groter Klaghe.
§. So draden Vnfalſch dat vornam,
Ganz ſtyl he vp de Eke quam,
Dar he dat heele Voſs-Gelach,
Vn Reyneken in dem Blode ſach,
De naw vor Hüluern, Anken, Süchten;
Dem Konnynk konde dat berychten,
Wo Ryn em hadde to Plaſſe brocht.
He logh: Hennynk hadde em vorfocht,
Myt em den leſten Affcheyd Bethen
In guder Vründſcop dar to ethen.
Men do he were dar gekomen,
Hadde Ryn em by dat Vell ghenomen,
Vn em ghebrocht in ſodane Not,
Dat he vor Ogen ſeghe den Dot.

§. Hyrna he ſyne Kynder bath,
Dat ſe ſodane Ouerdaet
An Hennynk vn an ſyn Gheſlecht
Wreken wolden myt Walt vn Recht.
Ok beth he noch den Konnynk ſeere,
An Ryn to wreken ſyne Ere,
Vn leghen em vn ſyn Gheſpann
Ane Gnade in den Rykes-Bann.
§. De Konnynk ſprack, dat ſchal geſcheen.
Moght ik deſſe Strafe, ſühneſt noch ſehn,
Sprack Reyneke, ik neynde to gheneſen.
Ok ſcholde dat eyn gud Myddel weſen,
Wan men van Ryn vn Hennynks Veth
My eyne Salue tom Plaſter koken leth.
§. Derwyle dyt alſus geſchach,
Van Vnſchicht Renardyn do ſach
Den Duffer ſytten vp der Eke.
He ſprunck na enf in eynem Streke
Ganz gyrych wol twe Klachter hoch,
Dat he bedüfst torüghe vlogh.
Van dem Sprunck Reyneke ſus vorſchrack,
Dat em dat Herte vp eynmal brack.
Wente he kregh bynnerlyk den Slagh,
Vn ſtunf ſo alſe he da lagh.

---

§. Hyrinne weret ſels Stücke gheleeret. §. Dat erſte is, dat yd nicht höuiſch is, ane Affſcheyd, vn alle de Katte van dem Dauen-Slaghe, wegh to gaen. §. Dat andere is, dat men Gheſegenheit to Kyne ſchal myden, wo yd ſyn kan, ſo de Hund den Duffert na Hone ſchyckede, vp dat he nicht van nyen myt dem Volke moghde in Strydt komen. §. Dat drydde is, dat alſe eyner in ſynem Lenende is, ſo is he ok in ſynem Dode, ſo dat hyr van dem Volke geſeght wert, dat he vp den Hanen logh, do he doch nicht meer lewen moghde. §. Dat vorde is, dat nemmych, de ſyk in ſynem Lenen an ſynem Vynt nicht wreken kan, de Wrake ſynem Kyndern anbenchtet, dat magh wol eyn Arf-Schade heten. §. Dat vyfte is, dat ſo lange eyner noch hynnen kan, dat he ok noch Hopenyngh heft. §. Dat ſöſte is, dat de Beer ſo lyghen blyft, alſe he vallet, vn ſo eyner lewet heft, ſo ok ſtarnet.

§. Wo Unfalſch to rüghe vlogh vn Reynekens Dot vorkundyghede.

§. Dat leste Ghesette.

Vnfalſch do nicht ghen Houe togh,
Vn haſtyghen tø rüghe vlogh,
Do he dar hadde höret vn ſehn
Wat dar gheſproken vn geſcheen.
§. He nām eyn Olye-Twygh in den Mund,
Vn makede Hennynks Slechte kudd:
De Reyneke were nu reyn doet.
De Hanen, Houre kleyn vn groet,
Den dyt tor groten Vrawde deende,
De jucheden, ſchreyeden, dat yd klönde:
Juch! hey! wat hebbe wy vor Not?
De ole Reynke Voſs is dot!
Dyt repen ſe vaken vth der Wyſe.
Ryn tuskde ſe, vn ſprack ganz lyſe:
Is Reyneke doet de ſlimme Droch,
So leuet Renardyn doch noch.

---

§. Hyrmith is to merken, dat men ſyk ouer ſynes Vyendes Dode nicht ſchal to ſeere vrawen, wente dar blyuen altyd etwelke ny, de in ſyne Voetſtappen treden.

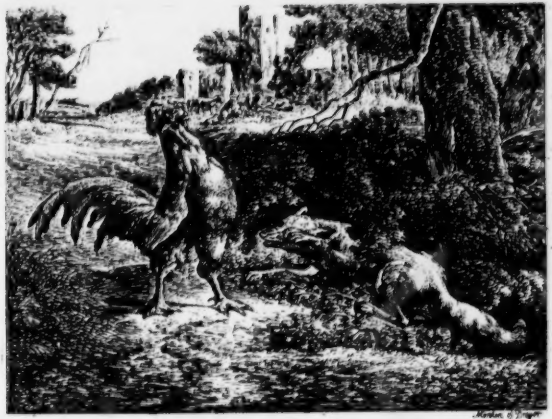
Hyr endyghet dat verde Boek van Hennynk dem Haue.

Horatius:

— — Multa petentibus
Deſunt multa. Bene eſt, cui Deus obtulit
Parca, quod ſatis eſt, manu.

Anno Dni. M. d. xvj.

Ghedruckt im Yaer M. d. cc. xxxij.



Martin sc. Dreyer

Hunter v Dreyer